

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Fernruf { 005 nur Redaktion
 { 920 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Fernruf { 920 nur Geschäftsstelle
 { 005 nur Redaktion



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 19

Sonnabend, 23. Januar 1926

33. Jahrgang

Nach 9 Jahren

Grauenhafte Enthüllungen des Gen. Dittmann im Untersuchungsausschuß / Die sogenannte Matrosenmeuterei von 1917 eine Erfindung der Kriegsgerichtsrate / Hinrichtung Unschuldiger als politisches Schreckmittel!

Der sogenannte Marineaufstand von 1917 fand am Freitag vormittag auf der Tagesordnung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs. Der meiste unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagende Ausschuh hatte einen großen Tag. Die militärischen „Sachverständigen“ General von Kuhl, Prof. Delbrück, General Schwerdtfeger und Amtsgerichtsrat Dr. Herz sind vollzählig erschienen. Eine große Zahl von Abgeordneten aller Fraktionen findet sich ein. Im Sommer 1917 hat das Reichsmarineamt gegen den Genossen Dittmann und andere Angehörige der ehemaligen USB. den Vorwurf der Anstiftung und der Mitschuld an der angeblichen „Marine“-Meuterei von 1917 erhoben. Mit wuchtigen Schlägen zertrümmert nun Dittmann — neun Jahre darauf — den Lügenbau der Admiralsität und stellt an Hand eines umfangreichen Beweismaterials fest, daß der ganze sogenannte Marineaufstand durch eine Clique von ehrgeizigen Kriegsgerichtsräten und Marineoffizieren erst künstlich gezüchtet und dann zum Ausgangspunkt eines ungeheuerlichen Justizverbrechens gemacht worden ist. Im Laufe der etwa 3 1/2 stündigen Rede bemächtigte sich des Ausschusses eine ungeheure Erregung. Die Abgeordneten der Linken springen auf und begleiten die Ausführungen Dittmanns mit stürmischen Zwischenrufen. Auch die militärischen Sachverständigen erheben sich vor innerer Erregung von ihren Sitzen.

Ein Vertreter des Reichswehrministeriums Kapitan Canaris und der Abgeordnete Admiral Brünninghaus verlangen zur Geschäftsordnung das Wort. Die Mehrzahl der Abgeordneten aber widerspricht erregt dem Versuch, mitten im Rejerat Erklärungen abzugeben. Schließlich teilt Admiral Brünninghaus lediglich mit, daß auch ihm das von Dittmann vorgetragene Material völlig unbekannt sei und er diese Dinge nicht zu verantworten habe. Der Vertreter des Reichswehrministeriums verzichtet unter dem Druck der gereizten Stimmung aufs Wort. Als der Vorsitzende des Ausschusses erklärt, es werde notwendig sein, eine Reihe der von Dittmann beschuldigten Persönlichkeiten zu laden, fordern stürmische Zwischenrufe der Ausschuhmitglieder die Anklageerhebung gegen die Schuldigen des Justizmordes von 1917.

Die Rede Dittmanns

Berlin, 23. Januar.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs trat am Freitag nach längerer Pause wieder zusammen. Genosse Dittmann erhielt Gelegenheit, in ausführlicher Rede die in der Denkschrift des Reichsmarineamts gegen ihn erhobenen unbegründeten Vorwürfe zurückzuweisen. Er führte aus:

Bei den Auseinandersetzungen über die Ursache des Zusammenbruchs und der Revolution von 1918 spielen die Unruhen im Sommer 1917 und die revolutionäre Erhebung auf der Flotte in den ersten Novembertagen 1918 eine große Rolle. Ich werde den Beweis führen, daß die Behauptung der Marineleitung, beide Ereignisse seien von außen her, besonders von der damaligen Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands in die Marine hineingetragen worden, falsch ist.

Im Kriegswinter 1916/17, dem sogenannten Kohlrübenwinter, war auch die Verpflegung in Armee und Marine immer schlechter geworden. Auf den Schiffen wirkte

der Unterschied zwischen der Verpflegung der Mannschaften und der der Offiziere

besonders aufreißend. Es wurde von den Mannschaften immer wieder behauptet, daß Lebensmittel, die für die Mannschaften bestimmt waren, in die Offiziersmessien wanderten, wo trotz der allgemeinen Not noch immer gut gegessen und getrunken wurde. Am 1. und 2. August 1917 kam es auf „Prinzregent Luitpold“ zu den Vorgängen, die zur Einleitung einer feldkriegsgerichtlichen Untersuchung und zu den

Todes- und Zuchthausstrafen

führten. In der dritten Heizwache herrschte besondere Unzufriedenheit, weil den Heizern des öfteren Freiwege und Kinosbesuch durch militärischen Dienst entzogen wurden. Am 1. August früh um 9 Uhr entfernten sich 49 Mann heimlich vom Schiff, lagerten bis 11 Uhr am Deich und kamen dann zurück. 11 Mann wurden mit Arrest bestraft, worüber lebhafter Unwille im ganzen Schiff entstand. Zwei ähnliche Vorfälle von geringerer Bedeutung haben sich auf „Rheinland“ und „Posen“ ereignet.

Nach einer Darstellung des Admirals v. Scheer vom 7. Oktober 1917 hätten die Vorgesehen die Erklärung für diese Erscheinungen in den Verpflegungsverhältnissen und in der durch die lange Kriegsdauer bedingten Abspannung gesucht. Seit die Kriegsgerichtsrate, die mit der feldkriegsgerichtlichen Untersuchung betraut wurden, haben die Dinge auf ein anderes Geis gebracht. Sie behaupteten, eine

von der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei in die Mannschaften hineingetragene politische Verbebung mit dem Ziel der Gehorsamsverweigerung zur Erzwingung eines annezionslosen Friedens sei die wahre Ursache der Vorgänge gewesen. Auf den Schiffen sei eine Organisation der USB. mit Bordzentralen und einer Flottenzentrale auf dem Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ als Kern der Verschwörung eingerichtet worden. Nach dem amtlichen Aktienmaterial waren diese angeblichen USB.-Organisationen die seit Mitte Juli offiziell eingerichteten Menagemissionen. Unter den Heizern hatte sich der Oberheizer Sachse, unter den Matrosen der Matrose Reichpietsch aus Neutölln und der Matrose Weber besonders um die Bildung dieser Kommission und um die Vorschläge für die Vertrauensmänner bemüht. Deshalb galten sie bald als die Beschwerdestelle an Bord, an die sich alles wandte.

Für die künstlichen Konstruktionen über angebliche politische Bestrebungen der Matrosen und Heizer mit dem Ziel der gewaltsamen Lahmlegung der Flotte sind in erster Linie verantwortlich

der Marine-Hilfs-Kriegsgerichtsrat Dr. Dobring, heute Landgerichtsrat in Berlin, und der Marine-Hilfsgerichtsrat Dr. Voelsh, jetzt Oberregierungsrat in Eberfeld.

Sie haben die Untersuchungen geführt, die Prozeßführung und die Urteile beeinflusst. Einige andere Gerichtsoffiziere, die an den Untersuchungen teilnahmen, treten demgegenüber stark zurück. Natürlich haben die Mannschaften in ihren Muegestunden an Bord unter sich über die ihnen vermittelte Tagespresse diskutiert. Damals standen vor allem drei politische Fragen im Vordergrund: 1. die russische Revolution, 2. die Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli 1917, 3. die Internationale sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm. Die Friedenssehnsucht war, wie in den Massen so auch auf den Schiffen der Marine, allgemein. Große Hoffnungen wurden auf die Konferenz von Stockholm gesetzt, es wurden Vinen in Anlauf gebracht, in die sich alle eintragen sollten, die für die Stockholmer Konferenz und für den annezionslosen Frieden seien. Die Behauptung der Anklagevertreter, die Stockholmlisten seien auf Veranlassung der Zentrale der USB. aufgestellt worden, ist falsch. Die Zentrale hat nie etwas damit zu tun gehabt, ja überhaupt nichts von diesen Listen gewußt. Die Anklagevertreter behaupten weiter, daß der Matrose Reichpietsch von „Friedrich der Große“ der Verbindungsmann zwischen der Flottenorganisation und der USB.-Zentrale gewesen und daß auch der Oberheizer Sachse von „Friedrich der Große“

Einigung über das Volksbegehren Erfolgreiche Verhandlungen unter Vorsitz des ADOB

Im Reichstag traten am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz eines Vertreters des ADOB. Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei und des Ausschusses zur Durchführung des Volksentscheids zusammen, um eine Einigung aller Beteiligten auf einen gemeinsamen Entwurf für ein Gesetz zur entschädigungslosen Enteignung der Fürstenthümer herbeizuführen. Es ergab sich, daß über die grundsätzlichen Fragen Einigkeit bestand und auch die beiden Entwürfe, der bereits eingereichte und der von der Sozialdemokratischen Partei vorgelegte, grundsätzlichen nicht von einander abwichen. Eine engere Kommission wurde eingesetzt, die unter Zugrundelegung beider Entwürfe einen gemeinsamen Entwurf ausarbeiten soll. Der Gesamtausschuß wird am Sonntag nachmittag wieder zusammen treten, um möglichst einen endgültigen Beschluß über den einzureichenden gemeinsamen Antrag zu fassen.

und der Matrose Calmus von „Rheinland“ bei der USB.-Zentrale gewesen seien. Was ist daran Wahres? Zahlreiche Soldaten und Marineleute haben sich mit Beschwerden an die USB. gewandt. So kam auch Anfang Juli 1917 der Matrose Reichpietsch während eines Urlaubs, den er in Neutölln bei seinen Eltern verbrachte, zu mir. Er war von seinen Kameraden erlucht worden, sich bei den beiden sozialdemokratischen Parteien danach zu erkundigen, was es mit den Menagemissionen auf sich hätte. Reichpietsch ist auch tatsächlich sowohl bei der USB. wie bei der SPD. gewesen, wo er dem Abg. Stücklen seine Beschwerden vortrug. Reichpietsch trug erst mir seine Beschwerden vor, ich erklärte aber, er solle mit dem Abg. Vogtherr sprechen, der die Marineangelegenheiten in der Fraktion bearbeitete. Ich veranlaßte ihn, der späteren Abgeordneten Frau Zieg zu wiederholen, was er mir über die Zustände auf den Schiffen erzählt hatte. Das ist der ganze persönliche Verkehr der leitenden Personen der USB. mit Reichpietsch gewesen. Es handelt sich also um einen alltäglichen Vorgang, aus dem die Anklagevertreter eine „Parteilichkeit“ gemacht haben.

Die Untersuchungsleiter haben bei den Vernehmungen der Angeklagten und der Zeugen einen unerhörten Druck

ausgeübt und ihnen immer ihre eigenen Auffassungen unterstellt. Offenbar hat vielen der Leute die Sprachbeherrschung gefehlt, um sich dagegen zu wehren. Es wurde auch mit gefälschten Protokollen gearbeitet.

Zeugen wurden von dem Kriegsgerichtsrat Dobring mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht Geständnisse ablegten,

oder es wurden ihnen die Worte förmlich in den Mund gelegt. Wiederholt wurde die Anklageschrift den Angeklagten nur im Auszuge oder für einige Stunden oder überhaupt nicht an die Angeklagten, sondern nur an die Verteidiger, und auch hier erst kurz vor der Verhandlung, ausghändig. In einem Falle, in dem vier Todesurteile verhängt worden sind, die allerdings später in Zuchthaus abgeändert wurden, lehnten zwei Anwälte wegen der Kürze der Zeit die Verteidigung ab, erst der deutsche nationale Justizrat Wudenberg übernahm sie im letzten Augenblick als Pflichtverteidiger.

Die Kriegsgerichtsrate Dr. Dobring und Dr. Voelsh organisierten förmlich Menschenjagd und Menschenfang.

Dazu bedienten sie sich eines Heeres von Vackpöbeln unter den Matrosen und Heizern der Schiffe. Die Spitzelkundschaft dieser Leute wird in den Akten ganz offen ausgeprochen. Wahrscheinlich ahnte man damals nicht, daß sie einmal in andere Hände geraten könnten. Diese Spitzelaussagen bildeten die Hauptgrundlagen der Anklageschriften und der Urteile. Die Anklageschriften beruhen auf einem willkürlich konstruierten Programm der Zentrale der USB. Alle Behauptungen über Gewaltverabredungen der Matrosen und Heizer entbehren jeder festen Grundlage. In den ganzen Akten befindet sich nichts Schriftliches oder Gedrucktes, es existiert auch kein Beschluß irgend einer Zusammenkunft der Heizer und Matrosen, wonach der Friede durch Dienstverweigerung und Streik erzwungen werden sollte. Die dahingehende Anklage baut sich lediglich auf die der alldemokratischen Ideologie entsprungenen willkürlichen Unterstellungen der Untersuchungsleiter und Richter, sowie auf die verlogenen Berichte der Vackpöbel auf. Gegen mehrere Tausende der Eingetragenen hat man überhaupt keine Anklage erhoben, Hunderte nur mit Arrest, weitere Hundert mit Gefängnis bestraft. Nur einzelnen ist das schwerste Destr, der sogenannte Kriegsverrat, unterstellt worden. So konnte man die Sache politisch ausnützen und Todesurteile ausprechen. Schon am 16. August hatte Geh. Admiralitätsrat Dr. Jellisch in einem Rechtsgutachten für den Staatssekretär v. Capelle gesagt, daß die Vorbedingungen des Kriegsverrats nicht als erfüllt angesehen werden könnten. Am 20. August erklärte Admiralitätsrat Dr. Jellisch, daß er nicht verstehen könne, wie man in Wilhelmshaven mit den Todesurteilen rechnen könne, da doch tatsächlicher „Aufstand“ nicht vorliege. Trotzdem wurden am 26. August in dem Prozeß gegen die sogenannten Haupttrüdelführer der Oberheizer Sachse, der Matrose Weber, der Matrose Reichpietsch, der Heizer Beders und Köbis wegen vollendeten Aufstandes im Kriege zum Tode verurteilt. Anklagevertreter waren die Kriegsgerichtsräte Dr. Dobring, Dr. Voelsh und Breil. Der Flottenchef Admiral v. Scheer konnte die Urteile abändern, ganz aufheben oder unverändert bestätigen. Nach der Militärstrafgerichtsordnung war zur Befähigungsorder ein Rechtsgutachten zu erstatten. Das hat am 30. August Oberkriegsgerichtsrat Dr. Barz getan. Er kommt zu demselben Resultat wie Dr. Jellisch, daß kein tatsächlicher Aufstand vorgelegen habe und daher keine Todesurteile hätten verhängt werden dürfen. Bei den Akten befindet sich weiter ein Schriftstück mit dem Vermerk „ganz geheim“ von Hauptmann Brande vom Admiralstab, worin ebenfalls ausgeführt wird, daß im Fall Sachse, Reichpietsch und Genossen nicht gelagt werden könne, daß die Aufstandserregung bereits vollendet gewesen sei.

Alle diese Stimmen des Rechts und der Vernunft prallten ab an dem offenbar bei den leitenden Marinestellen bestehenden festen Vorbehalt, ein Exempel zu statuieren, um durch Erschöpfung Furcht und Schrecken unter den Mannschaften zu erregen.

Schon vor der Urteilsfällung waren zwischen dem Flottenchef und dem Kriegsminister Vereinbarungen getroffen worden, daß die Todesurteile um die Vollstreckung in Wilhelmshaven nicht vorzeitig bekannt werden zu lassen, in Köln vollstreckt werden sollten.

Trotzdem Admiral v. Scheer die gegen die Todesurteile geltend gemachten Rechtsbedenken ausdrücklich anerkannte, hat er dann die Todesurteile gegen Reichpietsch und Köbis bestätigt.

Damit nahm er ihnen selbst den letzten Schein von Recht und Geseß. Am 5. September sind dann Reichpietsch und Köbis, beide Teilnehmer der Seeschlacht am Stagerat, auf dem Schießplatz Wahn bei Köln erschossen worden. Die Erschießung der unglücklichen Matrosen war ein militärischer Willkürakt aus politischen Motiven, war ein Akt des Terrors gegen die Friedensresolution des Reichstags, gegen die Friedensbewegung unter den Mannschaften der Schiffe und besonders gegen die verhasste USB. Heute früh setzte Gen. Dittmann seine Ausführungen fort.

Ein Tag der Entschliessungen im Reichstag

Die bürgerliche Mehrheit kassiert vor dem Alkoholladai

Für die Zug n. wird nicht getan

Die Freitagssitzung des Reichstages war sehr stark besucht, weil sie die Abstimmung über nicht weniger als 350 Anträge brachte, die zu den verschiedenen Reichshaushaltsplänen eingereiht sind. Eingeleitet wurden die Abstimmungen von einer sehr ausführlichen Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Stücken. Er wies nach, warum der Etat im Jahre 1925 fast doppelt so hohe Ausgabensummen zeigt wie im Jahre 1913. Sein Vortrag widerlegt alle Behauptungen, die darauf verweisen, daß die Republik teurer arbeite als das Kaiserreich. Es zeigte sich, daß die Ueberbiebel der kaiserlichen Regierungskunst, vor allem der Pensionsfonds, es sind, die den Haushalt der Republik ungebührlich belasten. Bezüglich der zahllosen Entschliessungen, die angenommen wurden, beschränken wir uns auf die Wiedergabe der wichtigsten. Zum Etat des Reichsministeriums des Äußeren wurde eine Entschliessung angenommen, die die Förderung der Reichs- und Studierendens ins Ausland und ausländischer Studenten durch Deutschland bescheidet. Ebenso ein sozialdemokratischer Zusatzantrag, der verlangt, daß dieselbe Förderung auch den Teilnehmern an den von gewerkschaftlichen Verbänden veranstalteten Wirtschaftskursen und Wirtschaftskursen zugute kommen soll. Besonders viele Entschliessungen lagen zum Reichsministerium des Innern vor. Es wurde die Forderung auf Vorlage eines Reichsgesetzes zur Ausführung des Artikels 48 der Verfassung (Belagerungszustand) angenommen. Weitere angenommene Entschliessungen fordern, daß Reichsbehördenwohnungen nur mit den verfassungsmäßigen Reichs- und Landesarbeiten besetzt werden dürfen, ferner die Vorlage eines Gesetzesentwurfes zur Regelung der großen christlichen Feiertage, die Festlegung eines allgemeinen Volksstrafgesetzbuches für die im Weltkrieg Gefallenen, die Vorlage von Richtlinien über die Regelung des Rundfunks, die Vorlage einer Denkschrift über die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen, die Wiederherstellung der Fahrpreiserhöhungen im früheren Umfange für Fahrten im Interesse der Jugendpflege, die Einführung von sechs Wochenstunden für Leibeshaltungen in allen Ländern. Bei der Abstimmung über

eine sozialdemokratische Entschliessung: „Die Wirksamkeit des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes ist im vollen Umfange wiederherzustellen“ wird eine Ausdehnung des Gesetzes vorgeschlagen. Die Entschliessung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt. (Pfeiffer links.)

Ein kurzes Wortgespräch gab es bei der Entschliessung des Hauptauschusses, die einen Schanzenkämpfergesetzentwurf unter Einbeziehung eines brauchbaren Gemeindebestimmungsgesetzes fordert. Der Zentrumskoordinator Guérard beantragte Rückberufung an den Ausschuss. Im Auftrag der Sozialdemokratie forderte Sollmann die sofortige Abstimmung über die Entschliessung, da die Materie schon drei Jahre dem Reichstag beschäftigt. Die Annahme des Antrages von Guérard wurde als

eine Kapitulation vor dem Alkoholladai gedeutet werden.

Im Hammersturz wurde der Antrag von Guérard auf Rückberufung an den Ausschuss mit 191 gegen 164 Stimmen beschließen. Die Kommunisten nahmen dieses Abstimmungsergebnis mit lebhaften Rufes gegen die bürgerlichen Schanzenkämpfer an. Angenommen wurde eine Entschliessung, die fordert, gegen das Abschneiden des Wirtschafts-Verdächtigensmittels (Morpbium und Kofalin) mit größtem Nachdruck vorzugehen. Zum Ministerium für die besetzten Gebiete nahm der Reichstag Entschliessungen an, die eine Verminderung der Besatzungsmacht, Entschuldigungen an Personen, die während der Besatzung zu Schäden gekommen sind und eine schnellere Abwicklung des Entschuldigungsverfahrens fordern. Zum Reichsarbeitsministerium wird eine Denkschrift über Wohnungsnot und Wohnungsneubau gefordert. Ferner wurde dem Ausschuss eine sozialdemokratische Entschliessung überwiegen, die verlangt, daß alle Angestellten mit einem Jahresgehalt bis zu 9000 Mark unter die Versorgungsmaßregeln fallen sollen. Ferner verlangt diese Entschliessung kürzere Wartezeit für die Hinterbliebenenrente, wissenschaftliche Erziehung des Kuchgebildes und Ausgestaltung des Heilverfahrens. Nach der Annahme einer Anzahl weiterer Entschliessungen vertagte sich das Haus am Sonnabend 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Gememorde.

Das schlechte Gewissen

Die Generale fürchten für ihre Pension

Berlin, 22. Januar.

Der Reichstag hat am 15. 12. 25 einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, dem Reichstage alsbald eine entsprechende namentliche Uebernahme über die 3. 3. laufenden Pensionen und Wartezeiten sämtlicher Reichsminister, Reichsstaatssekretäre und Generale an der Front und im einjährig-freiwilligen Kriegsdienst vorzulegen.

Diese Entschliessung des Reichstages, die sogar mit Zustimmung der Nationalen erfolgt ist, hat die größte Enttäuschung des Reichsüberstandes deutschen Offiziere hervorgerufen. In einer Eingabe legt er:

Durch diesen Antrag werden die in 3-4-jähriger Dienstzeit verdienstlichen Pensionen hoher Offiziere als gleichzeitige im Zusammenhang gebracht mit den Pensionen der nur kurze Zeit im Dienste befindlichen gewöhnlichen parlamentarischen Beamten oder politischen Staatssekretäre. Gerade diese Gleichstellung sämtlicher verdienstlicher Pensionen ist in dem Reichsüberstande deutscher Offiziere im Weltkrieg die größte Enttäuschung. Diese Entschliessung ist nicht nur ein Angriff auf die Ehre der Offiziere, sondern auch ein Angriff auf die Ehre der Republik, die den Reichstag gegen die Republik ist, wenn nicht fröhlich von der Republik die hohen Pensionen eingezogen.

Die Lage im besetzten Gebiet

Weitgehende Entleerung — aber immer noch übermäßige Besatzungsmacht

Der Reichstagsausschuss für die besetzten Gebiete nahm am Freitag in Gegenwart des neuen Militärsekretärs über die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno entgegen. Den Bericht erstattete Generalkommissar Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete. Er führte zunächst eine Reihe von Vorgängen an, die erkennen ließen, wie die Besatzungsbehörden sich allmählich auf den neuen, aus Locarno geborenen Geist eingestellt hätten. „Es ist nicht mehr verboten, das Zivildelegiertensystem abgebaut und auch nicht durch ein militärisches Delegiertenystem ersetzt worden. In der Räumung der Aölnner Zone zu Anfang Februar sei nicht mehr zu zweifeln. Die Besetzung von 86 000 Mann und dritten Zone habe vor Locarno 86 000 Mann einschliesslich des Brüderpostens Kehl (mit 2500 Mann) betragen. Die Besetzung betrage jetzt 81 500 Mann, nämlich 61 000 Franzosen (dazu die Kehler Besatzung mit 2500 Mann), außerdem 7000 Belgier und 8300 Engländer. Zu diesen 77 500 Mann komme noch das Heeresersatzkorps, jedoch man die Gesamtstärke auf rund 81 500 schätzen könne. In diesem Punkte seien die gemachten Verminderungen der Garnisonen nicht erfüllt, auch müßte die Befehlsaufstellung der Garnisonen nicht erfüllt worden sein. Vom französischen Oberkommando ist arceiviert, daß zum 1. April eine Herabsetzung der französischen Armee um etwa 5000 Mann stattfinden werde also auf rund 55 000 Mann. Wohnungsbefehlsgenahmen dürfen von den einzelnen Ortskommandos nicht mehr ausgeprochen werden, sondern nur mit Genehmigung des Oberkommandos. Zum 1. April soll auch die Zahl der Gendarmen auf ein Viertel herabgesetzt werden, desgleichen die Zahl der vertrateten Unteroffiziere. Auch die überzähligen Offiziere sollen künftig in Weisung kommen. Abg. Kirchmann (Soz.) ersucht die Regierung, in ihren Bemühungen um die stufenmäßige Verminderung der Besatzungsmacht fortzuführen, damit die vollkommene Räumung des Rheinlandes und eine Regelung der Saarfragen vor Ablauf der Fristen erzielt werde. Der Redner fragt, was für die Orte ge-

schieht, in denen auf Grund der Zusammenlegung der Besatzungstruppen eine Vermehrung eintritt. In Uebereinstimmung mit der Bevölkerung des besetzten Gebietes müßte eine große Entlastung über die ungenügenden Wirkungen der Verträge von Locarno festgestellt werden.

Generalkommissar Schmid erklärte, daß wenn in Orten durch die Besatzungsvermehrung eine Wohnungsnot einträte, die Reichsregierung ihre frühere Fürsorgetätigkeit fortsetzen und Baudarlehen geben werde. Dafür seien reichliche Mittel in dem Haushalt eingelegt. Gegenüber Klagen über zu langsame Abgeltung der Schäden stellt er fest, daß in den letzten vier Wochen nicht weniger als 14 000 Anträge an die zuständige Behörde zur Erledigung übergeben worden seien.

Schließlich erklärte ein Vertreter des Auswärtigen Amtes, daß die deutsche Regierung ihren Standpunkt über die Auslegung der Vereinbarungen wegen der Verminderung der Besatzungstruppen der französischen Regierung gegenüber dahin dargelegt habe, daß unter „normaler Stärke“ die deutsche Vorkriegsstärke der Truppenbesetzung des betreffenden Gebietes zu verstehen sei; die französische Regierung habe diesen Standpunkt anerkannt.

Einklimmige Annahme fand ein Antrag aller Parteien, der die Regierung ersucht, mit allem Nachdruck und unter Anwendung aller Mittel darauf hinzuwirken, daß die Besetzung des Rheinlandes und Abtrennung des Saargebietes vor Ablauf der Fristen beendet und die Selbstrechte des deutschen Reiches in diesen Gebieten wiederhergestellt werden. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, soll die Stärke der Besatzungstruppen auf die deutsche Vorkriegsstärke in den besetzten Gebieten herabgesetzt und die Anzahl der besetzten Orte gemindert werden. Zur Entlastung des Wohnungsmarktes sollen insbesondere die Vertriebenen unter den Besatzungstruppen die besetzten Gebiete verlassen und die Gendarmen und Geheimpolizei der Besatzungsmacht befreit werden.

Am Dienstag wird der Ausschuss die Hilfsaktion für die im Saargebiet beschäftigten, aber in Deutschland wohnenden Bergarbeiter beraten.

Der Herr Leutnant hat immer recht...

Berlin, 23. Januar. (Radio.)

Am Freitag hatte sich in einer Zivilklage — die Staatsanwaltschaft hatte jedoch andererseits die Erhebung der öffentlichen Klage abgelehnt — der Leutnant von Kogitzki zu verantworten, der am Befreiungstage 1925 in einer Reichswehrkaserne mit 2 bewaffneten Soldaten in die Privatwohnung eines Zivilisten eingedrungen war, um 10 kleine Fächerchen in den Garden der Republik zu entfernen. Der Leutnant wurde freigesprochen, da ihm das Bewußtsein einer rechtswidrigen Handlung gefehlt und er sich in dem Irrtum befunden habe, eine dienstliche Handlung auszuüben.

Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes bei den Berliner Arbeitern

Genosse Thomas über Aufgabe, Weg und Ziel des Arbeitsamtes

Berlin, 23. Januar. (Radio.)

Vor Vertretern der freien Gewerkschaften Berlins sprach am Freitag abend der Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Genosse Albert Thomas über die Organisation und die Aufgabe des Arbeitsamtes. Er wies darauf hin, daß infolge der ungeheuren europäischer Krise die Arbeit des Amtes sehr erschwert worden ist, ganz besonders hinsichtlich der Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern. Im Friedensvertrag sei zum ersten Male den Staaten der internationale Schutz der Arbeit zur Pflicht gemacht worden. Die Arbeit des Amtes sei eine dreifache. Es habe die Aufgabe, Abkommen und Empfehlungen der internationalen Arbeitskonferenzen von den verschiedenen Ländern ratifizieren zu lassen. Von den 54 Staaten, die dem Arbeitsamt angeschlossen sind, sind bisher jedoch erst 136 Ratifikationen vorliegen worden von insgesamt 800. Aus diesem Grunde bestehe die Aufgabe des Amtes darin, in Verhandlungen die Regierungen der einzelnen Länder zu den entsprechenden Gelegenheiten zu veranlassen und schließlich hat das internationale Arbeitsamt die Aufgabe, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Ländern auf dem Gebiete der Sozialpolitik herzustellen und zu diesem Zwecke einseitige Erhebungen über die wirtschaftliche Lage anzustellen. Gegenwärtig werde eine Erhebung über die Produktion im Verlaufe gemacht. Notwendig ist, daß bei diesen Erhebungen und bei den Verhandlungen die Arbeiterkassen der ganzen Welt mitbeteiligt sei. Albert Thomas erklärte schließlich, daß Deutschland mit der offiziellen Sprache des Völkerbundes verhandelt. Vom internationalen Arbeitsamt wurden bereits alle Schriftstücke in deutscher Sprache herausgegeben.

Zum Schluss trat Albert Thomas dafür ein, daß wir uns alle trotz der Enttäuschungen mit dem Verstande einsehen für den Geist von Locarno und daß auf ein Zustandekommen der Vereinigten Staaten von Europa zunächst weniger auf wirtschaftlichem Gebiet hingearbeitet werden muß. Hier habe das internationale Arbeitsamt die große Aufgabe der Auslebung und Aneignung der Arbeitsbedingungen. Albert Thomas schloß seine in deutscher Sprache gehaltenen Ausführungen mit einem Appell an die deutschen Gewerkschaften zur tätigen und freudigen Mitarbeit.

Kurzarbeiterunterstützung

Die neue Regierung nicht mehr ablehnend

Das Elend der Kurzarbeiter, das viel größer ist, als sich die Öffentlichkeit meist vorstellt, ist bis zur Stunde noch immer nicht gebessert. Infolge der Werdens der Regierungskreise wird es allmählich schlimmer, daß in der Kurzarbeiterfrage etwas getan wird. Die frühere Luther-Regierung konnte sich in keiner Weise für die Einwirkung der Kurzarbeiterunterstützung erwärmen, allein im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages ist die Einwirkung gefordert worden und die neue Regierung muß dem Rechnung tragen. Wie wir aus dem Reichsarbeitsministerium erfahren, soll die Rechnung der Kurzarbeiterunterstützung eine der ersten Arbeiten des neuen Kabinetts sein.

Nach den gettenen Feststellungen ist bereits eine Berechnung der Kurzarbeiterunterstützung erfolgt. Sie beläuft sich auf zwei Drittel des vollen Arbeiterlohnes 40 Proz. des Unterlohnes und ein Drittel des vollen Arbeiterlohnes und des Kurzarbeiterlohnes plus 10 Proz. für unterhalbbedürftige Angehörige zu zahlen wären. Bei einem Kurzarbeiter mit Frau und zwei Kindern kämen also 70 Proz. des Unterlohnes in Betracht.

Von sozialdemokratischer Seite ist schon früher die Forderung ausgesprochen worden, nicht die Differenz zwischen zwei Dritteln des vollen Lohnes und des Kurzarbeiterlohnes, sondern die Differenz zwischen der Kurzarbeiterlohn zu zahlen. Bei dem Führen der Reichsrechnung ist überaus nicht ganz an die Kurzarbeiterunterstützung heranzutreten, ist leider damit zu rechnen, daß die wirkliche finanzielle Notwendigkeit durch die Differenz zwischen zwei Dritteln des vollen Lohnes und des Kurzarbeiterlohnes darzulegen ist.

Es ist auch der Vorschlag aufgetaucht, keine besondere Berechnung für die Kurzarbeiterunterstützung aufzustellen, sondern dem Kurzarbeiter einfach für die Tage und Stunden der Arbeitslosigkeit die entsprechende jeweilig geltende Erwerbslosenunterstützung zukommen zu lassen. Auch diese Methode hat ihre Mängel, da sie dem Arbeiter nicht gerecht werden kann. Eine ideale Lösung in der Berechnung der Kurzarbeiterunterstützung läßt sich überhaupt nicht finden, und eben deshalb, weil bei der Regelung mit einer ganzen Menge von Schwierigkeiten zu rechnen ist, muß die Stellungnahme der Regierung so rasch als möglich erfolgen, damit nicht erst der kalte Winter vorübergeht, bis die Kurzarbeiter die längst notwendige Hilfe erhalten.

Der Vertrauensmann der Oberbezirke gekast

W.D. Mannheim, 22. Jan. (Eig. Drahtf.)

Aus Heilbronn wird der „Mannheimer Volksstimme“ gemeldet, daß dort am Donnerstag der aus dem Magdeburger Prozeß bekanntgewordene 31 Jahre alte Württembacher Jüder Kreil von Kallmünz auf Grund des Stadtbriefes wegen Erblebens zum Weineid von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Gericht übergeben wurde. Kreil wohnte seit wenigen Tagen im Gasthaus „Zum Hirschen“ in Heilbronn, wo er seiner Umgebung verdächtig vorkam. Als er am Donnerstag in einem anderen Gasthaus sich in lauten Beschimpfungen über die bairische Politik erging, holte man die Polizei, die ihn festnahm, seine Identität mit dem Stadtbrief feststellte und ihn ins Amtsgericht einliefern, von wo er der Staatsanwaltschaft in Augsburg weitergegeben wird.

Liebesgaben Wirt's für Horthy

Wien, 22. Jan. (Eig. Drahtf.)

Am Freitag wurde in Graz ein Transport von 40 Riflen mit Gewehren, Maschinengewehren und Munition angehalten, der aus Italien nach Ungarn gehen sollte. Von den Eisenbahnern, denen dieser Munitionstransport als verdächtig aufgefallen war, wurde sofort die Polizei verständigt, die die ganze Sendung beschlagnahmte. Auf dem Grenzbrief ist als Empfänger der Heeresministerium bezeichnet, doch betrachtet die Polizei diesen Vermerk als fingiert.

Rußland schickt Truppen nach China

Berlin, 23. Januar. (Radio.)

Wie die bolschewistische Zeitung aus London mitteilt, ist die Lage im fernsten Osten dadurch sehr kritisch geworden, daß der russische Bolschewist in Tokio der japanischen Regierung mitteilte, Rußland könne nicht mehr länger dem Mißbrauch der sibirischen Eisenbahnen durch die mandchurischen Truppen zulassen, sondern müsse Truppen nach der Mandchurei vorschieben.

London, 23. Januar. (Radio.)

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist es auf der Insel Hainan im Golf von Tonkin zu einem Kampf zwischen den Truppen des Gouverneurs der Insel, der zur Zentrale der Regierung in Peking hält und den sogenannten roten Truppen gekommen.

Der internationale General

Eine feine Type aus Belgien

Brüssel, den 23. Januar (Radio.)

General Maglinske, der Chef des belgischen Generalstabes, hat seinen Rücktritt eingereicht. Nach der Darstellung der bürgerlichen Blätter soll dies die Folge des Rücktritts des Kriegsministers und der sofortigen Herabsetzung der Dienstzeit auf 10 Monate sein. Die demokratischen Kreise des Landes weisen Maglinske keine Träne nach. Er vertrat im Generalstab kein veraltetes militärisches Ideal und alle Reformen kamen gegen seinen Willen zustande. Er benutzte auch die Ruhrbesetzung als Vorwand, um die bereits eingeführte Dienstzeit von 10 Monaten eilig auf 12 Monate zu verlängern. Trotz alledem zweifelt man, daß die neue Militärreform wirklich der Grund seines Rücktritts ist. Es ist nämlich vor einigen Tagen bekannt geworden, daß Maglinske neben seinem Gehalt als Generalstabchef noch eine hohe Pension als Kriegsinvalide bezieht, die er innerzweit mit der Begründung verlangte, daß er infolge des Krieges zu 63 Proz. geistig ermüdet sei. Damit wurde er wohl als Chef des Generalstabes unmöglich.

Gleichzeitig hat der Peuple die sensationelle Mitteilung gemacht, daß von insgesamt 118 belgischen Generalen, die am Kriege teilnahmen, nicht weniger als 101 als angebliche Invaliden volle Pensionen beziehen. Dieser Standa hat die militärischen Kreise, die sich der Verkürzung der Dienstzeit widersetzen, arg kompromittiert.

Berlin, 22. Januar. Amlich wird gemeldet: Der Reichspräsident hat den Regierungsratsmitgliedern in Minister Dr. Haslender (Soz.) zum Reichsminister für Wohnung und Landwirtschaft ernannt.

Die größte Behörde der Welt

Die Organisation des Berliner Polizeipräsidenten

Von Fritz Teichmann

Mitten im wilden Getriebe der Großstadt Berlin, am Alexanderplatz, steht das häßliche rote Gebäude, das als Polizeipräsidentenamt weit hinaus über den Stadtkreis von Berlin bekannt ist. Einst hat hier Herr v. Jaqow geherrscht, damals, bevor er selbst polizeiwidriger Putschist geworden war und Zeit zum Nachdenken über die Vor- und Nachteile der Festungshaft erhalten hatte. Heute leitet diese Behörde der Landtagsabgeordnete Albert Orzechowski, an dessen Wiege auch nicht anzukennen worden ist, daß ihm einst zwanzigtausend Beamte unmittelbar unterstellt sein würden.

Seit der Zusammenfassung der vielen Berliner Gemeinden zu der Stadt Groß-Berlin ist das Berliner Polizeipräsidentenamt die größte Behörde der Welt.

ein Knie gegenüber der Polizeiorganisation, der Herr v. Jaqow einst die schönen Tafeln „Wer weitergeht, wird erschossen“ beschriftet hat. Und so ist es kein Wunder, daß das riesige Gebäude am Alexanderplatz mit seinen 8000 Zimmern und 3000 Beamten nur einen kleinen Bruchteil der Kammer beherbergt, die dem Polizeipräsidenten unterstellt sind.

Für 1. Wienige haben wir einst Sherlock-Holmes-Hefte gekauft und in unsere jugendlichen Hirne die Romantik von Scotland-Yard gelagert, damals, als es galt, dem Lehrer ein Schnitzmesser zu schlagen. London mußte imponieren, denn was Romantisches kam doch nicht aus Berlin kommen!

Wozu nach London, wozu nach Newyork schweifen, wenn die Organisation einer modernen Polizei

und nicht ein romantischer Kriminalroman, der natürlich um der Spannung willen in Whitechapel und nicht in Berlin-Ost spielen muß gezeigt werden soll? —

Das Berliner Polizeipräsidentenamt enthält ein Netz von Aussenstellen die sich über ganz Berlin ausdehnen, Polizeireviere, Bezirksämter, Polizeiämter in ungeheurer Zahl, hat ja Berlin vier Millionen Einwohner.

6000 Schutzpolizisten regeln das Menschengewimmel, ordnen den Verkehr, sichern das Leben des einzelnen, greifen ein, wo unmittelbare Not am Manne ist. Das ist die Zentralisation.

In der Zentrale thronen, am meisten umkämpft, die Politische Polizei, die bekannte Abteilung 1a, die nicht nur für Berlin, sondern für ganz Preußen arbeitet, wenn es gilt, in politischen Fragen Nachforschungen zu anstellen. Das ist überhaupt das besondere Kennzeichen des Berliner Polizeipräsidentenamts, wodurch diese Behörde erst zu ihrer Größe gekommen ist, daß nämlich der Polizeipräsident nicht nur gleichzeitig Regierungspräsident ist, sondern ihm auch noch gewisse politische Aufgaben für ganz Preußen übertragen sind. Neben der Politischen Polizei beispielsweise auch die Zentrale für Spionage, wie die Zentralstelle zur Bekämpfung von Schmutz und Schund. Ein eigener Kundendienst verbreitet die Chiffretelegramme des Berliner Polizeipräsidenten an die Aufnahmeapparate der einzelnen Polizeipräsidenten im Lande.

Doch das gibt keine Vorstellung von dem organisatorischen Problem „Berliner Polizeipräsidentenamt“. Wer ahnt, daß zum Polizeipräsidentenamt auch ein Staatskrankenhaus für die Schutzpolizei gehört, in dem vier- bis fünfhundert Betten stehen, daß in einer eigenen Polizeihundezuchtanstalt in Grünheide bei Berlin zweihundert Hunde ständig zur Ausbildung untergebracht sind, daß für die Ausbildung der inwendigen Schutzpolizisten in den Vereinstschaften nie bis fünfhundert Berufsschullehrer nebenamtlich wirken? Es ist ein verwirrendes Chaos von Obliegenheiten, die alle zum Polizeipräsidentenamt Berlin gehören.

Da ist die schon genannte Politische Polizei, zu der das Fremdenamt und die Passstelle gehören, viel bescheidet und doch nicht entbehrlich, da sind all die Aufgaben der Sicherheitsverwaltung, also jene Aufgaben, die in anderen Reichsministerien der Polizeipräsidentenamt zu erfüllen hat, da ist die Handels- und Verkehrs-polizei, die Wasser-polizei, das Wasserbauamt und das sehr fragwürdige Ausschichtamt des Polizeipräsidenten über die Theater. Nicht nur die Kontrolle des Handelsverkehrs, nicht nur die Ueberprüfung der Gewichte gehören zum Aufgabebereich des Berliner Polizeipräsidentenamts, rein diese Stelle hat sich mit den großen Problemen des Verkehrs zu beschäftigen, da ja

in Berlin heute rund 45 000 Autos laufen und jährlich 10 000 dazu kommen!

Da rollt sich die Frage

Strassenbahn oder Autobus

von selbst auf, da gibt es heisse Punkte wie den Potsdamer Platz, auf dem die Verkehrsregelung zu einem Kunststück wird, da gilt es, Entscheidungen zu treffen, die zwar am grünen Tisch gemacht, aber täglich vom Leben auf ihre Brauchbarkeit überprüft werden. Jede falsche Maßnahme muß bei dem ungeheuren Organismus der Berliner Polizei, bei der Tausende, daß diese zwanzigtausend Beamte in das Leben von vier Millionen Menschen organisatorisch eingreifen, zu heftiger Verwirrung führen. Der Apparat muß auch sehr gut eingepreist sein, wenn er gut funktionieren soll!

Da ist eine eigene Wirtschaftsabteilung, die für das Heer der Beamten, für die endlosen Zimmermuskeln, für den ganzen Betrieb die notwendigen Anschaffungen macht. Wer denkt daran, daß dieses Berliner Polizeipräsidentenamt jährlich 70 Millionen Reichsmark kostet, daß das

Der Polizeipräsident von Berlin



Landtagsabgeordneter Albert Orzechowski

Riesenmeldeamt dieser Stadt fast 400 Beamte beschäftigt und die vielleicht größte Kartei der Welt, nämlich

44 Millionen Karten über an- und abgemeldete Berliner

enthält? Weber in London, noch in Newyork gibt es einen allgemeinen Meldezwang, gibt es eine Einrichtung wie das Berliner Meldeamt, an das sich alle deutschen Gerichte um Personalauskünfte über Personen, die jemals in Berlin gewohnt haben, wenden, und diese Auskünfte auch erhalten. In langen Jahrzehnten, seit 1830, ist dieses Meldeamt zu seiner heutigen imposanten Größe emporgewachsen. Jeder Fremde, der nach Berlin kommt, führt seinen Meldezettel aus, und am nächsten Tag weiß das Polizeipräsidentenamt, wer in Berlin eingetroffen ist. Selbstverständlich gibt es auch unter den Fremden Schwarzmieter, doch ihre Zahl ist sicherlich gering gegenüber den täglich gemeldeten 4000 ortsfremden Personen!

Natürlich gehört zum Polizeipräsidentenamt auch ein Fundament, auf dem sich die vielen tausend Verurteilungen, die von ehelichen Kindern in Groß-Berlin abgegeben werden, zusammenfinden. Heute liegen an dieser Stelle

rund 6000 Fundstücke

und harren der Verlierer oder, wenn diese nicht kommen, der glücklichen Kinder, denen sie nach einem Jahr anscolat werden müssen. Manch kostbares Stück ist darunter, Schmuck in allen Preislagen, bis hinauf zum 6000-Mark-Armband, für das sich trotz seines Wertes der Verlustträger noch immer nicht gemeldet.

Auch die deutschen Behörden werden, je schneller desto besser, zu amerikanischen Arbeitsmethoden übergehen und wie jenes amerikanische Geschäftshaus, das seinen Briefeinstaus bereits maschinell führen läßt, auch ihren Briefeinstaus behandeln müssen, wo er, wie auf dem Berliner Polizeipräsidentenamt,

täglich 5000—6000 Briefe

enthält, die 2000 Schriftstücke nicht gerechnet, die unmittelbar den Revisoren zugeleitet werden!

Und endlich die Kriminalpolizei, deren Obliegenheiten sich als Landbestimmungsamt durch Verordnung von 1925 über ganz Preußen erstrecken. Hierher gehört die Sicherheitspolizei, die Ueberführungsstelle, die die Vernehmungen durchzuführen hat, die Sittenpolizei, deren Aufmerksamkeit nicht nur den 7000—8000 Kontrollmädchen, sondern darüber hinaus den

30 000 heimlichen Prostituierten,

die es in Groß-Berlin gibt, sowie dem

Heer von Homosexuellen

gewidmet ist. Hierher gehört ferner der Erziehungsdienst dessen am meisten hervorragendes Gebiet, die Dactylogenie, das Fingerabdruckverfahren, heute das wichtigste Hilfsmittel der modernen Polizei darstellt. Denn während aller Photographie das Gesicht des Menschen bis zur Unkenntlichkeit verändert werden kann, sind die Linien der Hand so einzigartig, daß es wohl nicht zwei Menschen gibt, deren Fingerabdruck auch nur ähnlich wäre. So hat die Berliner Polizei bereits ein großes Archiv von Fingerabdrücken aller jener Personen, die jemals wegen eines Vergehens oder Verbrechens mit dem Alexanderplatz Befamnischaft gemacht haben. Die Bestrebungen gehen jetzt dahin, diese Fingerabdrücke international auszutauschen, damit das Verbrechen überall wirksam bekämpft werden kann. Ungeheure Aufgaben, mit denen derzeit rund 1000 Kriminalbeamte als Berliner Kriminalpolizei betraut sind.

Für die Beurteilung des Umfangs der Straftaten, die im Bereich des Berliner Polizeipräsidentenamts verübt werden, gibt die Talsache einen Anhaltspunkt, daß von dem Einzelrichter in der Zeit vom 1. Januar bis zum 19. Dezember des vergangenen Jahres

879 Vergehens und 499 Verbrechen abgeurteilt

wurden. 99 Prozent der Urteile sind sofort rechtskräftig geworden, da die Angeklagten auf alle Rechtsmittel verzichteten.

Neben der eigentlichen Kriminalpolizei ist es ferner die Sittenpolizei, die sich des präsidialen Interesses der breiten Öffentlichkeit erfreut. Und doch ist es ein sehr trauriges Kapitel, das sich da in den Akten aufrollt. Nicht die jugendlich lachende Sünde, sondern Elendsgestalten mit weißen Haaren.

Frauen von 60 Jahren gehören in Berlin zu den „Kontrollmädchen“.

Im Jahre 1924 wurden bei der Berliner Sittenpolizei fast 20 000 Personen eingeliefert, von denen 3500 einer Heilanstalt überwiesen werden mußten. 626 Frauen mußten unter Kontrolle gestellt werden und rund 800 sind aus der Kontrolle entlassen worden, weil sie wieder einer ordentlichen Beruf ergriffen haben, und bei 80 der Entlassenen war es sogar Verehelichung, was zur Entlassung aus der Kontrolle führte.

Selbstverständlich stellt unter den neu unter Kontrolle genommenen Frauen das Alter zwischen 20 und 30 Jahren das Hauptkontingent, aber es waren unter den 626 neu Hinzugelassenen doch auch vier unter 20 Jahren und drei über 50, darunter als Älteste eine Greisin von 64 Jahren! Der Gesundheitszustand der von der Sittenpolizei Untersuchten ergab unter den Nichtkontrollierten 25 Prozent, unter den Kontrollierten 2 Prozent Kranke. Glücklicherweise zeigte sich auch bei diesen Untersuchungen

ein Rückgang der Syphtis,

indem sich die Gesamtzahl der neuen Syphtisfälle auf 22, der Rückfälle auf 410 unter den 150 000 Untersuchungen Kontrollierter Mädchen belief, während unter den 5198 untersuchten nicht kontrollierten Frauen 26 frische und 312 rückfällige Syphtisfälle sich befanden. —

Es ist nur ein oberflächliches Bild, das hier entworfen werden kann zu groß ist Umfang und Bedeutung des Berliner Polizeipräsidentenamts, als daß sie sich in etlichen hundert Druckzeilen umreißen ließen. Man darf nie vergessen, daß Berlin heute eine Stadt von 4 Millionen Einwohnern ist und daß die 20 Polizeiamter, die das Präsidentenamt in den einzelnen Stadtteilen unterhält, für sich wieder kleine Polizeipräsidenten sind. Klein aber nur, wenn man an dem Berliner Präsidentenamt mißt, denn manches der Berliner Polizeiamter hat über eine Einwohnerzahl, von 200 000 Menschen Gebietsbereich, also über weit mehr als das Casseler Polizeipräsidentenamt. Und auch die Polizeireviere haben in Berlin trotzdem ihrer 163 sind, eine Ausdehnung wie die Polizeibehörden in einer mittleren Provinzstadt, denn manches der Reviere umfaßt ein Gebiet mit mehr als 60 000 Einwohnern. Man muß also wirklich nicht über den Atlantischen Ozean fahren, um aewaltige Organisationsprobleme vor Augen zu haben.

Der große Fischzug

Erzählung von Max Barthele

(11. Fortsetzung) Nachdruck verboten

Die Fischer des ersten Zuges kamen mit großen Schritten an die Feuer treuere die Kleider, tranken aus klaren Mäulchen heißen Tee und verfrachten sich dann in ihre Zelte. Ali strahlte mit scheinbarem Gesicht die weißen Gäste an und sah immer noch am Feuer und zerstückte die schwarzen Teewürfel und reichte dann auch Bessmer und Grifka von dem dampfenden Getränk. Grifka holte sich einen schwarzen, fetten Wels acholt und blickt ihm an offenen Feuer. Bessmer ließ sich vom Sturm anwehen und stellte sich dann neben Maxim Petrowitsch, der den neuen Fana gründlich überwachte. Durch Sturm und Wellenschlag kam von der Arbeitsstätte die Parake, tief im Wasser liegend, und holte die Fische des ersten Zuges.

Der erste Fana zappelte in einem klaren Kahn und war nur noch ein schmerzhaftes Nierenanreizen, ein mildes mit den Schwänzen schlagen ein gedrähter Säulen lebendiafes Leben, silbern, schwarz, rot, blau und lichterblau, eine Ueberfahrt in den Tod, in die klaren Meere der Mädchen am jenseitigen Ufer. Mancher Fischer stürzte auf der Fahrt über den Strom der rettende Sprung, aber auch das war ein Sprung ins Verderben, denn heraufwärts schante die Fische in den Kahn, ein Tod an den anderen. Die Fische, die nicht, sie ritten die runden Mäuler weit an. Die Fische, die Schwänzen und durch den silbernen Meer wühlten sich die großen, schwarzen Welse ans Licht. Die Welse lebten am stärksten. Bessmer sah die wilden Ueberfahrt und dachte an das unbereiffliche Geleik der Natur, das die Millionen Fische aus dem Meer nach dem Norden zum Laichen trieb. Sie zogen in lauchhaften Jügen aus und ihre Eier häuften sich zu hohen Milliarden und die Art blieb doch erhalten, wenn auch hunderttausend und hundert Millionen Fische im Frühling und Herbst gefangen wurden. Im schwimmte bei dieser Vorstellung und ein neues Gedicht formte sich in seinem Herzen, das Gedicht vom großen Fischzug.

Nun begann der Sturm mit neuer Wut zu stoßen und schmeißte harte Welen in das neue Schleppeck. Die Tataren sahen wie Tiere an dem großen Seil und brachten doch nur mühsam Schritt um Schritt das Netz ans Ufer. Die dreißig Mann machten sich zum Laichen. Sie zogen in lauchhaften Jügen aus und ihre Eier häuften sich zu hohen Milliarden und die Art blieb doch erhalten, wenn auch hunderttausend und hundert Millionen Fische im Frühling und Herbst gefangen wurden. Im schwimmte bei dieser Vorstellung und ein neues Gedicht formte sich in seinem Herzen, das Gedicht vom großen Fischzug.

und die erst sterben, wenn der helle Sonntag der Dynamos in den Arbeitsräumen singt.

„Los Grifka, zeige, was du kannst,“ sagte Bessmer, „komm, auch wir spannen uns an das Seil.“

Grifka machte ein mürrisches Gesicht, doch er konnte sich neben Bessmer an und verstaute die dunkle Melodie des Tatarenlebens. Der Gesang war kummerlos, aber darüber voll eiserner Entschlossenheit. Bessmer hörte das Herz der Antikergang in dem Riede hämmern. Endlich hatte er die Melodie eingefangen und sang mit den Fischern:

Und noch einmal
Und noch einmal
Und jetzt und jetzt
Und noch einmal
Nicht und nicht
Den Strid.

Doch das große Netz sah fest auf dem gelben Grund der Wolga. Maxim Petrowitsch machte alle lechzig Mann in das Netz. Sozig Mann benutzte sich auf die Erde, hundertzwanzig Hände rissen am Seil, das Arbeitsstiel schwoll an und ab und wackte wild, wie ein Tier in der Schlinge, aber das Netz sah auf dem Grund.

„Der Sturm, der Sturm,“ sagte wieder der Russe zu Bessmer. „Ich glaube, Bruder, wir müssen den Gang schwimmen lassen, um das neue Netz zu retten.“

„Sturm ist nicht gut,“ antwortete der Tatar Ahmed, der drei Jahre deutscher Kriegsgesangener war. „Sturm ist nicht gut auf Mutterland Wolga. Arme Tatar rich so viel zick, arme Tatar rich Schnaps. Keine nicht gut. Keine nicht Schnaps. Deutschland ist gut. Deutschland viel Schnaps.“

Da mußte Bessmer laut lachen. „Wo an die untere Wolga mußte er reiten, um von einem Tataren die Vorsäe seines Vaterlandes zu erfahren.“ O Ahmed, Tatar aus der Ebene von Astrachan,“ dachte Bessmer, „wie einfach hehst du doch die Welt, du spiechst sie in einem geschliffenen Glas voll Schnaps.“ Dann dachte er, und war über den Gedankensprung sehr verwundert, er die fetten Indiarer, die ihre Seelen und Raubwürde auch für einen Schluß Feuerwasser verfannt hatten. Schließlich entschloß er sich vor seinen inneren Augen, als er nach am Zugel der Tataren hina, die Geheimnisse der Kolonisation und er erklärte, daß die Macht des Kommandos über den arabischen Mann größer ist als die Macht des Millionars.

Aber diese Reflexionen verschwanden bald, das große Netz sah immer noch. Maxim Petrowitsch wurde unruhig und brüllte, die großen Hände als Schalltrichter vor dem Mund, dem

tanzen den Kontrollboot auf dem Wasser seine Befehle zu. Das Netz wurde geöffnet und der Fang blühte silbern in die Freiheit des Stromes zurück.

„Dreihundert Pud,“ sagte Maxim Petrowitsch mit klagernder Stimme.

Die Tataren verfrachten sich in ihre Zelte. Die Dunkelheit kam. Um die Mähe der Feuer lagen die Hunde. Maxim Petrowitsch hatte für Bessmer einen edlen Stier geschlachtet und brachte den schwarzen Kadjar und setzte sich mit an das Feuer. Aber auch das weiße Fleisch des Nisches schmeckte wundervoll. Dann kam noch Ali und brachte dampfenden Tee.

„Komm in meine Hütte,“ bat der Russe, als das Mahl beendet war, „komm und erzähle mir von Deutschland.“

„Auch in Deutschland wird jetzt gefischt,“ begann Bessmer, als er in der Hütte lag und den Sturm heulen hörte, „auch in Deutschland. Wir können die goldenen Fische des Reichturns und die großen Haie der Industrie.“

„Wir warten schon sechs Jahre darauf,“ antwortete still der alte Fischer, „aber wir haben uns unterdessen im eigenen Land nach Arbeit umgesehen. Und jetzt fangen wir Fische.“

„Und willst du immer bei deinen Fischen bleiben?“ fragte Bessmer.

„Vielleicht, ich weiß es nicht,“ antwortete der Alte. „Auch unsere Revolution war ein großer Fischzug. Kam viel Schlamm hoch, Bruder, und viel ekles Gewürm. Würden selber zu Tieren, weil wir den Menschen an lichten und haben unsere heilige Erde entweiht, damit sie geweiht sei. Das waren schlimme Zeiten, als sich die Wolga vom Blut der Menschen rot färbte.“

„Ich weiß,“ sagte Bessmer schwermütig. „Vielleicht ist es doch am besten, seine Arbeit zu tun, auch die am Schleppeck, und sich zu freuen an Leich und Sterben und wenn es hochkommt, am silbernen, rotacupten Stör. Oder wie Grifka frei durch die Welt zu schwärmen.“

„Nein,“ sagte der Alte, „im Sturm stehen und arbeiten, wenn die Zeit da ist. Das Leben ist grau, nur die Arbeit kann es erleuchten.“

Bessmer schwieg und dachte an sein Lied vom großen Fischzug. Als er antworten wollte, trogen Grifka und Ali durch die Tür. Ahmed schickte sie mit einer feierlichen Einladung in das tatarische Zelt.

„Komm, Bürger, und mache unsere Wohnung hell,“ ließ er durch Ali melden.

Bessmer ging gern, denn das Gespräch mit dem Alten hatte ihn traurig gemacht. Maxim Petrowitsch knurrte zum Abschied und war auf die Tataren eiferfüchtig, aber er ließ doch seinen Gast ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Persil für Wollwäsche!

Waschen Sie Ihre farbigen Wollsachen in einfacher kalter Lauge. PERSIL sichert sorgsamste Säuberung.

Jedermann
kann sofort den aussichtsreichen
Kraftwagenführerberuf
erlernen.
Verlangen Sie kostenlos Prospekt von der
Automobillehranstalt Hugo Mave
Halle a. S., Merseburger Straße 95 a. 1896

Dringend gesucht
Lehrlinge
für alle Berufe, besonders aber für das
Metallgewerbe
wie Formler, Schlosser aller Art, Kesselschmiede, Schiffsbauer, Schiffszimmerer, Grobschmiede, Dreher, Klempner, (917)
das Sängergewerbe, außerdem für das Schneiderei-, Barbier-, Buchbindergewerbe, für kaufmännische Berufe und für die Bureau-Verwaltung.
Berufsberatungsstelle
und **Lehrstellenvermittlung**
Untertrave 103 Zimmer 10
Fernsprecher 1055-1060.

Achtung! **Stockelsdorf Achtung!**
Billige Schublade
Großer Boden-Herren-, Damen- und Kinderkleiderkasten
von Karte Arbeitsstuhl zu enorm billigen Preisen
N. Junk
NB. Beachten Sie bitte das Schaufenster!

Vereinigung der Kraftfahrer und Monteurs zu Lübeck
Kostenloser Stellennachweis von Kraftfahrern und Monteuren
für Person- und Lastwagen, auch zur Aushilfe. Geil. Me. dan. an
Fr. Andreas Torkmal, Fischmarkt Nr. 44
Telephon 80.

Billig:	Billig:
Volljetter Schweizer 1.40 M.	Volljetter Zylinder 1.40, 1.20 M.
Halbjetter Zylinder 0.80 M.	Dreivierteljetter Zylinder 1.00 M.
Granz. Noque ort 2.00 M.	Ementaler in Schachtl., 250 g p. Stk. 1.20 M.
Appetit-Süß (Brig. Han. an) 0.50 M.	E. u. b. sen & Co., Fischstr. 12

Kein Laden, daher so billig. Bestellt bei der Diele.

Leere Kisten
verschiedener Größen
zu verkaufen
Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co.
Lübecker Volksbote

Leinhaus Häzstr. 113
aus man o. l. a. gelegene
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Biochemie
als Heilmittel
Von Dr. Ludwig Starachheim
Ausz. in Hannover
Preis 50 Pf.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

3
Schlager

1 Speisezimmer
echt Eiche
bestehend aus:
Büfett, 2 m br., 1 Res-
denz, 1 Ausziehtisch,
halb oval, 6 geschnitten
Stühlen mit pa. Rind-
lederpolster
925.— **Markt**

1 Herrenzimmer
echt Eiche
bestehend aus:
1 Bücherregal, 1.80 m
breit, 1 Diplomat, 1.50 x
80 cm, 1 Tisch mit ge-
schweift. Fuß, 1 Schreib-
tisch u. 2 Stühlen mit
geschweiften Füßen und
prima Rindlederpolster
875.— **Markt**

1 Schlafzimmer
echt Eiche
bestehend aus:
1 Anleideschrank, 2 m
breit, 1 Basaltarmode,
1.20 m breit, mit ovalen
Kristallgläsern, 2 Betten
in Patentrahm., 2 Nach-
tischchen mit eingelegt.
Marmor (901)
985.— **Markt**
Die Zimmer sind Quali-
tätsware und nur ein
einmaliges Angebot.

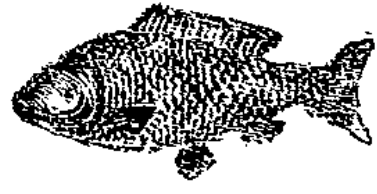
Aug. Grob
Spezialität:
**Neuzeitl. Wohnungs-
Einrichtungen**
Kronstorderallee
42
Telephon 1324

Sammi-Zigaretten
Wackel
Sammi-Schürzen
Solentäger
Damenmäntel
Sammi-Regenmäntel
Sammi-Schuhe
empfehlen billigst
in bester Auswahl

Wessel's
**SHIRT-
Spezialgeschäft**
Breite Str. 58a

Uhren
aller Art repariert gut
und billig mit Garantie
aus Zippel, Deponen 43

Eine Partie auf dem Transport ermattete
prima lebendfrische



Brachsen

in jeder Größe zum
billigsten Preise lieferbar.

Der Verkauf findet heute und folgende Tage statt.

Sendlichstraße 41

Telephon 15 934 Telephon 98

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Unsere eigene Feuer- und Sachversicherungs-
Aktiengesellschaft

„Die Selbsthilfe“

ist jetzt von der Verlagsgesellschaft in Hamburg
gegründet und nimmt am 1. April 1926 ihren
Betrieb auf.

Wieder ist ein neues Glied in die Kette der Ge-
meinschaftsbetriebe eingefügt worden.

An uns Verbrauchern liegt es nun, diesen neuen
Zweig tatkräftig zu unterstützen.

Schütze Dein Heim

durch den Abschluß einer Feuerversicherung
in Deiner eigenen Versicherung.

Auch die
„Volkspflege“

ist unser eigenes Unternehmen und schließt
**Groß-Lebens- und
Volkversicherungen**

ab.

Kein Genossenschaftler und Gewerkschafter darf in
einer anderen als in seiner eigenen Versicherung
versichern.

Auskunft erteilen unser Sekretariat Hansastraße 160,
sämtliche Abgabestellen und die tätigen Vertrauens-
leute. Man lege in einer unserer Abgabestellen
seine Adresse nieder und unser Vertrauensmann
kommt sofort.

Die Geschäftsleitung.

Zigarren
eigene Fabrik
aus 20 c Tabake
C. Wittfoot
Obere Häzstrasse 18

Kinder-Bettstellen
weiß mit Gitter,
von 17.75 bis 65.—
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.—
Gehärdete Bettu
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
h. v. Helfersstr. 1893

Taschenbuch der Arbeit
1926

Ein Jahrbuch
unentbehrlich für jeden
Arbeiter und Funktionär

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Adreßkarten

werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

**Hypothekengläubiger- u.
Sparer-Schutzverband**
(Geschäftsstelle „Handelshof“, am Bahnhof 12)

Mitglieder-Versammlung
am **Dienstag, d. 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr,**
in **Knorrs Restaurant, am Klingenberg.**
T. O.: Geschäftliche Mitteilungen, Volksbegehre,
Interessenerklärung der Obligationäre durch den
Reichsverband, Verchiedenes.
Auf die besondere Interessenerklärung der In-
haber von Industriepapieren wird hingewiesen.
(950) **Der Vorstand.**

Moislinger Baum
heute Sonntag, Anfang 4 Uhr:

3. großes humoristisches Bodkierfest
verbunden mit 1949
vornehmem Tanzkränzchen
unter Mitwirkung von
Fräulein Jise von Fels, Spitzentänzerin
Herrn Adolf Jütich, Humorist
Herrn Max Giesenberg, Tanzhumorist.
Sulanke-Orchester
Leitung: Herr Kapellm. Robert Sulanke
Moderne, volkstümliche und Kundtänze
Familien freier Eintritt.
Rudolf Jäde.

Wer sich amüsieren will, besuche das
am **Sonntag, d. 30. Jan., stattfindende**
Rheinische Maskenfest
Prämierung der 3 besten Masken.
Eintr. Maskierte 1.- inkl. Steuer, Zuschauer 1.50

Neu erschienen:

Sozialismus
der Tat

von **Wilhelm Sollmann**
Mitglied des Reichstages
Preis der Broschüre 30 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Das

Wahr- zeichen

für

erstklassige Qualitäten

925

Karl Kautsky

**Terrorismus und
Kommunismus**

Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution
Gebunden RM 4.—
Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzlei-Gebäude Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. **Spargeldern**
Führung von **Girokonten** (894)
für die Gelder halten außer erstklassigen
Goldhypotheken d. Lübeckischen Staat

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 23. Januar.

Nationaler Schwindel!

Es gibt keinen größeren Schwindel als mit dem Worte „national“.

Jedes unsichere Geschäft bekommt einen nationalen Mantel, damit es geht. Selbst ein unsauberer Handel kann sich nach der Zupfung mit irgend einer „vaterländischen“ Sauce in bürgerlichen Kreisen durchsetzen lassen.

Die Kellame mit schwarz-weiß-roter Umrahmung muß es tun. Sie paßt immer, einerlei, ob es sich um ein Schwindelunternehmen großen Stils oder um eine neue Lintensorte handelt.

Die Ausschreiter und Anbieter kennen ihre Kunden, die Spießer, die Früh- und Abendhuppen-Politiker so gut wie die ehrbaren Kaffeelastschütten, die die schwarz-weiß-roten Rissen mit „Nur ein Viertelstündchen“ oder „Ruhe sanft“ anfertigen, sehr genau.

Solche Leute wollen nationalen Tratsch auf allen ihren Wegen: in der Kirche und in der Kneipe, beim Paradezug und beim Mittagsschläfchen. „Patriotisch mußt du allerwege sein, teutsch bis in die Knochen!“

Alles Schwindel! Alles Spiegelschtereil!

Es geht nur um das liebe Geld. Alles soll Geld bringen, ob du den Magen für „Immer feste druff!“ oder den Kragenschoner „Lieb Vaterland“ (mit Hafentkruz) kauft, du mußt den nationalen Mantel mitbezahlen. Im Grunde genommen ist es ja eine Geschmackslosigkeit schlimmster Art, aber „bürgerliche Kultur“ sieht das nicht.

Die Ausländer wissen es längst, daß es bei uns in dieser Beziehung viele Dumme gibt und machen es bei dem Vertrieb ihrer Waren in Deutschland bereits nach. Amerikanische Fabriken lassen schon Erzeugnisse der verschiedensten Art, die im Auslande andere Namen führen, bei uns mit dem Prädikat „National“ laufen.

Willst du ein Geschäft machen, lieber Leser, willst du dein Hausstandsgeld vergrößern, liebe Leserin, so höre auf mich. Erlinde zugkräftige „teutsche Namen“ für minderwertige Waren oder zweifelhafte Sachen. Man wird es dir lohnen. Du wünschst Anleitung? Sie soll dir werden: Strumpfhalter „Brigade Ehrhardt“, Doppeltümel Marke „Dolchstoß“, Lavendelwasser „Schwarze Reichswehr“, natürlich mit Hafentkruz!, Auskunfts-bureau „Sememörder“. In ähnlicher Weise fahre nur fort, es wird schon werden. Die Hauptsache: es muß „national“ sein.

Soll der Erfolg noch größer werden, mußt du eine Verbindung mit „Krieg“ zustandbringen, vielleicht „Franzosenfresser anno 1928“. — Nein, laß es lieber. Damit möchte ich einmal mein Glück versuchen. Wenn ein Gift diesen Namen erhält, wird es ein großer Schlager. Gewisse Kreise werden es kaufen, immer wieder kaufen, wenn es auch ungefährlich ist, ja dann erst recht! Denn sie wollen sich daran berauschen, ebenso wie an dem erhabenen Liede: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, sterben wie ein tapferer Held!“ Das Sterben wird darauf auch nicht ernst genommen, sonst wären sie schon alle tot, die Tapferen. An Gelegenheit hat's nämlich nicht gefehlt. Aber sie wollen doch leben, die Herren Nationalisten!

Und so geht der Schwindel weiter!

Enrius.

Wieder neuer Schnee! Dieser Winter meint es gar zu gut mit uns. Die Kälte hält sich seit einiger Zeit stabil und schwankt zwischen 5 bis 9 Grad herum. Sie ist zu ertragen für alle, die nachhaftes Essen haben, warme Kleidung und Heizmaterial besitzen. Da kann man schon des Tages einige Stunden in frischer Winterluft über knarrenden Schnee wandern, der heute in der Morgenfrühe eine neue Auflage erhielt. Schlimm ist aber die langanhaltende Kälte insbesondere für die Bauhandwerker. Da stockt der Betrieb ganz, zieht andere Gewerbe in Mitleidenschaft und vergrößert die Arbeitslosenzahl. Schon um diesem Uebel abzuhelfen, wäre ein baldiger Witterungsumschlag wünschenswert. Wie die neuesten Bürgerchaftsvorlagen zeigen, sind verschiedene große Bauten geplant. Sie werden beim Verschwinden des Frostes sofort in Angriff genommen werden. Aus Stettin wird eine weitere Vereiung der Ostsee gemeldet. Vor Swinemünde sind verschiedene Dampfer im Eise stecken geblieben. Die Verbindung nach Rügen ist nur noch mit dem Trajektschiff möglich. In der Fahrtrinne nach Thiesow ist das Eis stellenweise über einen Meter hoch aufeinandergehoben. Ein nach Stralund befrachteter Kohlendampfer mußte den Hafen von Swinemünde anlaufen. Der Stralunder Bergungsdampfer Hercules ist ausgelassen, um einige Schiffe, die vor dem Hafen im Eise festliegen, zu befreien. Mehrere Dampfer waren in See gegangen, mußten jedoch infolge zu starken Eises wieder nach Swinemünde zurückkehren.

Der Versammlung der Bürgerchaft am Montag liegt folgende Tagesordnung vor: A. In der Versammlung vom 11. Januar unerledigt gebliebene Gegenstände: 1. Neuregelung der Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung des Konsulenten der Gewerbeamter Rats Dr. Wendorf. 2. Erlaß eines Angestelltenversorgungsgesetzes. 3. Notstandsmaßnahmen für Erwerbslose sowie für Sozial- und Kleinrentner. 4. Erhöhung der Kostgebühren für die Heilanstalten. 5. Ausbau der Seeharischule. 6. Straßenbaukosten für die Erweiterung der Siedlung in Dummerdorf. 7. Zweite Lesung des Antrags Dr. Witten, betreffend Erlaß eines Nachtrages zum Bürgerchaftswahlgesetz vom 7. Dezember 1923. 8. Besprechung der Rückübertragung des Senates auf das Ersuchen der Bürgerchaft betr. Kreditnot des Mittelstandes und Erwerbslosigkeit. 9. Antrag von Hartz und Gen. auf Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Prüfung der Erwerbslosenfrage. 10. Antrag von Frau Greve und Gen. betr. ungenügende Benutzung der Bedürfnisanstalten für Frauen. B. Neue Gegenstände der Tagesordnung: VI. Mitteilung des Senates. VII. Weitere Senatsanträge: 7. Abschnitt I des Entwurfs eines neuen Nachtrages zum Führgesetz. 8. Schaffung zweier Gerichtsbereitschaften und einer Gerichtssekretariatsstelle. 9. Bau einer Getreidemüllanlage auf der Wallhalbinsel. 10. Bahnbau Haffstrug-Neustadt. 11. Weitere Verstärkung von Anjekern des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1925. 12. Verstärkung des Abschnittes XIX des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1925. 13. Erhöhung von Gebühren für das Postwesen. 14. Erweiterung des Vorwerter Friedhofes. 15. Errichtung einer Ausstellungshalle auf dem Gelände zwischen der ersten Wallstraße und der Poststraße. 16. Instandsetzung der Wirtschaftsgebäude des Hofes Hohewart. 17. Änderung des Lübeckischen Gerichtsverfassungsgesetzes. VIII. Antrag von Haut betr. Reichs- und Landesfarben bei Schiffen und Antrag von Westphal betr. Ermäßigung der Abgabe für die Führerkräfte der Travemünder Fischer.

Aus der Lübeckischen Jugendfürsorge

Tätigkeitsbericht des Jugendamtes für 1924/25

In einem 70 Seiten starken Hefte berichtet das Jugendamt, das zugleich die Geschäfte des Landesjugendamtes führt, über seine Tätigkeit im Geschäftsjahr 1924/25. Der umfangreiche Bericht gibt der Vermutung Raum, daß der Beamtenmangel in verschiedenen Behörden nicht so sehr groß sein kann, wie immer gesagt wird. In seiner Verbearbeitung sind gewiß viele Kräfte wochenlang über Gebühr beschäftigt worden. Man hätte bei etwas Konzentrierung der Gedanken, die allerdings dem Beamtengeist widerspricht, den ganzen Bericht auf 16 Seiten dringen können. Solche kurzgefaßte Berichte werden auch gelesen und erfüllen ihren Zweck, was bei dem vorliegenden bestritten werden muß. Dem Büchlein, das auch durch bessere technische Ausstattung an Uebersichtlichkeit gewonnen haben würde, entnehmen wir u. a. folgendes:

Der 1. April 1924 war für die öffentliche Jugendfürsorge insofern ein bedeutsamer Zeitpunkt, als das Jugendamt an diesem Tage auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken konnte.

Das am 1. April 1914 errichtete Jugendamt hatte die Bestimmung, die bis dahin gesetzlich geregelten Aufgaben der Jugendfürsorge bei sich zu vereinigen. Es war tatsächlich bereits der Mittelpunkt der öffentlichen Jugendfürsorge in Lübeck und verfügte über einen eingearbeiteten Beamtenstab, als das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz zum 1. Juli 1923 in Kraft getreten wurde. Mit dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz und dem Lübeckischen Ausführungsgezet wurde der Tätigkeit des Jugendamtes eine reichs- und landesgesetzliche Grundlage. Das Jugendamt hat die Aufgaben der öffentlichen Jugendhilfe nach den reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen zu erfüllen, soweit sie nicht im einzelnen anderen Behörden übertragen sind; sie umfassen in dieser Umgrenzung alle behördlichen Maßnahmen zur Förderung der Jugendwohlfahrt (Jugendfürsorge und Jugendpflege). Außerdem führt das Jugendamt Lübeck die Geschäfte des Landesjugendamtes für das Staatsgebiet.

Eine der wichtigsten Änderungen, die das am 28. November 1923 erlassene Ausführungsgesetz im Gefolge hatte, betraf die Zusammenlegung des Jugendamtes. In der neuen Zusammenlegung ist durch 4 Mitglieder der Zusammenlegung mit der Bürgerchaft, durch 6 Mitglieder der Zusammenlegung mit den freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt und Jugendbewegung, durch 2 Mitglieder der Zusammenlegung mit der ehrenamtlichen Jugendfürsorge und durch ein Mitglied der Schulkammer berufenes Mitglied der Zusammenlegung mit der Lehrerschaft gewährleistet. Diese Zusammenarbeit von Persönlichkeiten aus allen Bevölkerungsschichten im Interesse der Jugendwohlfahrt hat sich im Berichtsjahr sehr bewährt.

In seinen Arbeiten wurde das Jugendamt unterstützt durch die Fachauschüsse, die, wie in den Vorjahren, wiederum wertvolle Arbeit leisteten.

So beriet der Hauptausschuß für Jugendwohlfahrt über die neue Aufteilung der Waisenratsbezirke zu Jugendfürsorgebezirken, sowie über die Neuwahl der Bezirksvorsteher und der anderen Ehrenbeamten.

Der Ausschuß für Jugendpflege und Jugendbewegung hielt im Berichtsjahre 5 Sitzungen ab.

Der Ausschuß für Schulkinderfürsorge beriet in zwei Sitzungen über Schulkinderpflege im Winter usw. Der Ausschuß für Tagesheime, Kindergärten und Horte trat in vier Sitzungen zusammen und verhandelte über alle

meine sämtliche Heime betreffende Fragen. Im sozialhygienischen Ausschuß wurde über die wirksamere Bekämpfung der Tuberkulose beraten. Der Ausschuß beschloß die Tuberkulosefürsorge und richtete darauf an das Jugendamt einen Antrag, für die Erweiterung dieser Fürsorgeeinrichtung einzutreten.

Der Ausschuß für Erholungsfürsorge stellte neue Richtlinien für die Auswahl der Kinder zur Erholungsfürsorge auf, im Ausschuß für Krüppelfürsorge wurde die Einrichtung regelmäßiger Sprechstunden durch einen Vertrauensarzt der Krüppelfürsorge beschloßen, der orthopädische Turnunterricht den Herrrn Prof. Dr. Hartmann und Dr. Meyer übertragen. Im Ausschuß für Vormundschafts- und Pflegschaften der wesen bildete die Frage der Erhöhung des Mindestunterhaltssatzes den Gegenstand einer eingehenden Beratung. Die vom Ausschuß für Psychopathenfürsorge eingerichtete Beratungsstelle für psychopathische Jugendliche hat sich einer regen Inanspruchnahme erfreut.

Für die Ausübung der Jugendfürsorge wurde durch eine neue Ordnung der Organisation der ehrenamtlichen Hilfe eine bessere Grundlage geschaffen. Auf Ersuchen des Jugendamtes machten der Verband für evangelische Wohlfahrtsfürsorge und der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt jeweils Vorschläge, daß durch Bildung von Unterbezirken in den Bezirken eine intensivere Jugendfürsorge geübt werden kann. Zu Beginn des Jahres wurde eine Versammlung sämtlicher Helfer im Bürgerchaftssaale abgehalten, in der der Vorsitzende des Jugendamtes über den Stand der Jugendwohlfahrtsfürsorge berichtete. In der Fürsorge sind wie im verfloßenen Geschäftsjahr, die gesundheitlichen Maßnahmen an erster Stelle zu erwähnen. Denn noch sind die gesundheitlichen Schäden, die die unzureichende Ernährung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren für unsere Jugend gebracht hat, nicht überwunden. Die Kosten der Gesundheitsfürsorge müssen nunmehr ganz von Lübeck getragen werden. Es ist hoch anzuerkennen, daß die Mittel trotzdem in der bisherigen Höhe zur Verfügung gestellt wurden. So konnte die Schwangeren-, Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in dem bisherigen Umfange fortgeführt werden und die Milchverbilligung eintreten, wo das Wohl der Kinder es erforderlich machte. Wenn gleich die Erwerblosen immer noch den größten Prozentsatz der an der Milchverbilligung Teilnehmenden stellen, so machte sich doch gegenüber dem Vorjahre eine Besserung bemerkbar, daß der Verbesserung der Lage des Arbeitsmarktes und durch die mehrfache Heraushebung der Bezüge der Notstandsarbeiter.

Den Kindern und unter ihnen besonders den Kleinkindern die nötige Aufsicht, Pflege und Erziehung zuteil werden zu lassen, ist die Aufgabe der im Jahre 1922 von der Gemeinnützigen Gesellschaft auf den Staat übernommenen 3 Tagesheime und 2 Kindergärten. Die Anmeldungen zu Beginn des Berichtsjahres zeigten, ein weit größeres Bedürfnis für diese Einrichtungen, besonders in der inneren Stadt, bestand. Viele Aufnahmen begehrende Kinder mußten zurückgewiesen werden. Der Reiz der Tagesheime schwankte zwischen 80 und 90, der der Kindergärten zwischen 80 und 75. Die beiden in der inneren Stadt bestehenden Horte, die von privaten Vorständen verwaltet werden, waren im Berichtsjahre von durchschnittlich je 45-50 Knaben und Mädchen besucht. Als im Winterhalbjahr die Klagen über das Fehlen von Horten in der Vorstadt St. Lorenz sich mehrten, weil für aufsichtlose Schulkinder keine Unterbringungsmöglichkeit bestand, kaufte das Jugendamt zusammen mit dem Vorstand der betreffenden Horte Abhilfe.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Lübeck

Arbeiter, Angestellte und Beamte! Bürger und Frauen! Gegenwärtig läuft im Bioskop, Breite Straße, der hervorragende von der Veritas-Filmgesellschaft hergestellte Qualitätsfilm

Freies Volk

Regisseur Martin Berger, Berlin.

Der Film ist in künstlerischer Beziehung hochwertig und vereint Schönheit und Spannung mit einer interessanten und populären Handlung.

„Freies Volk“ ist der Film aller nach Freiheit Strebenden, die das alte Regime verabscheuen.

„Freies Volk“ ist der Film, der sich gegen die nationale Kriegsheke richtet.

„Freies Volk“ ist ein Film, der als Auwalt der Ausgebenteten deren Rechte vertheidigt.

„Freies Volk“ erwirbt bei allen warmherzigen Volkstreunden Sympathien und reißt alle idealen Kräfte unseres Volkes mit.

Jeder muß sich diesen Film anschauen!

Uebliche Kassenpreise!

Die Ortsausschüsse des A D G B., des A f a und des A D B. empfehlen ihren Mitgliedern dringend, sich diesen republikanischen Film anzusehen

Die Vorstände

Erweiterung des Vorwerter Friedhofes. Die dem Haushaltsauschuß überwiesene Vorlage über die Erweiterung des Vorwerter Friedhofes empfiehlt der Haushaltsauschuß dahin abzuändern, daß der Friedhofsbehörde 150000 Mark zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die Arbeit soll auf drei Jahre verteilt werden. 50000 Mk. für 1926; 50000 für 1927 und 40000 Mk. für 1928. Die Honorarforderung von 21426 Mark für den Erweiterungsplan vorläufig voll anzuerkennen, trägt der Ausschuß vorderhand Bedenken. Dem Gartenarchitekten Maack sollen einstweilen 5000 Mk. ausbezahlt werden.

Die Volkshochschule und ihre Hörer ist das Thema eines Vortrages des Leiters der Lübecker Volkshochschule am heutigen Sonnabend 8 Uhr im Rathsaal. Der Abend ist als Sprachabend gedacht und wird die Ergebnisse der im Dezember erfolgten Anträge der Volkshochschule an ihre Hörer zugrundelegen. Eintritt frei für jedermann. Trotzdem die Zahl der Anmeldungen bereits nahezu 500 beträgt, liegen für eine Reihe literarischer und wissenschaftlicher Kurse noch eine be-

beschränkte Zahl von Meldungen vor, so: Chemie (Möbus) Montags 8 Uhr, Jugendbühne (Heidmann) Montags 8 Uhr, Tolstoi und das Christentum (Balde) Dienstags 8 Uhr, Volkstanz I (Gutowski) Dienstags 6 1/2 Uhr, Tierbau und Tierleben (Schmerz) Freitags 7 1/2 Uhr, Meßen des Christentums (Weishaupt) Freitags 8.10 Uhr, Gewerbe und Sozialpolitik (Braun) Sonnabends 8 Uhr, Rull, Erzähler (Gans) Sonnabends 8 Uhr, Kunst und Kultur in Lübeck (Warndt) Sonntags 9-11 Uhr. Auf diese Kurse wird nochmals besonders hingewiesen. Am kommenden Donnerstag 8 Uhr beginnen neu die Politischen Aussprache-Abende. Am ersten Abend sprechen Dr. Rische und Dr. Solmih.

Auflösung der Stadion-Gesellschaft

Wie uns berichtet wird, haben sich das Arbeiter-Sport-Kartell und der Verband für Leibesübungen und Jugendpflege, welche die Stadion-Gesellschaft bildeten, nach dem Beschluß der letzten Bürgerchaftssitzung leider gezwungen gesehen, von der Durchführung des Projektes auf Errichtung eines Stadions in der bisher gedachten Form Abstand zu nehmen und die Gesellschaft aufzulösen. Es erscheint jedoch durchaus nicht ausgeschlossen, daß die genannten Verbände auf den Plan der Schaffung einer würdigen Kampfstätte für die Lübecker Jugend zurückkommen werden, da die Ablehnung der Vorlage wohl nur als durch die augenblicklich herrschende schwere Wirtschafts- und Finanzlage bedingt anzusehen ist.

Die Rückzahlung der ausgegebenen Anteilsscheine wird sofort erfolgen, wovon die Inhaber derselben, soweit sie bekannt sind, schriftlich verständigt werden.

So bedauerlich dieser Ausgang eines gemeinnützigen, der Jugend gewidmeten Unternehmens auch erscheinen mag, wird sich zur Zeit schwer ein anderer Weg zur Verwirklichung des von allen Sportfreunden jahrelang gehegten Wunsches finden lassen. Es bleibt aber zu hoffen, daß alle Kreise, denen das Bestreben der Förderung der Leibesübungen und Jugendpflege zu dienen, ernst ist, diesen Bemühungen auch weiterhin das volle Interesse bewahren werden.

Die Hilfe für den Lübecker Dampfer Trave

Im Hgb. Frdbf. berichtet E. Doerschlag über die Hilfsarbeit des Dampfers Hellen für die im Finnischen Meerbusen festgefrorenen Schiffe, worunter sich auch drei Lübecker Dampfer fanden. Ueber den Versuch, an den Dampfer Trave aus Lübeck und Faust aus Bremen heranzukommen, heißt es u. a.: „Obwohl alle Schrauben das Eis zerplitterten und die Heizer ihr äußerstes taten — diese Eisriesen ließen sich schwer bezwingen. Bis dann, nach fast einständigem Kampfe, das Eis nachgab. Langsam kam die Hellen rückwärts in Fahrt. Durchfuhr eine Weile weit die schon wieder festgefrorene Fahrtrinne. Und dann mit äußerster Fahrt vorwärts. Und hindurch durch die Eismauer. Näher und immer näher ging es an die beiden Handelsdampfer Trave aus Lübeck und Faust aus Bremen heran. Sie gaben Signale um Hilfe: keine Kohlen, keine Lebensmittel. Doch sie zu erreichen, war ein stundenlanges Ringen mit dem Eismeer. Vorwärts, rückwärts, und weiter vor-

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Cutin. Das Reichshanner Schwarz-Rot-Gold hielt am Donnerstag im Gasthof „Stadt Kiel“ eine gut besuchte Jahresversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes ging hervor, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise sich die Mitgliederzahl auf circa 400 gehalten habe. Die beiden Bundesorgane sind im verflossenen Jahre in 5000 Exemplaren an die Mitglieder umgelegt. Bei allen Ausmärschen haben sich die Kameraden gut beteiligt. Dem Opfermut der Kameraden war es zu danken, daß ein 30 Mann starkes Trommler- und Pfeiferkorps geschaffen werden konnte, das sich heute in glänzender Verfassung befindet. Das Vermögen der Ortsgruppe beträgt nach dem Kasseneck 1152 M. Die Vorstandswahlen eraben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Sicher ein Beweis daß das Reichshanner gut geleitet wird. An der geplanten Wehrfeier wird sich das Reichshanner beteiligen. Die Kameraden gelobten die Übungsabende des Männerchores fleißig zu besuchen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Für die Erweiterung der deutschen Fischereizone. Eine ordentliche Mitgliederversammlung des Gesamtfischereivereins an der Kieler Förde hat beschlossen, mit allen Mitteln die Freigabe auch des dänischen Teiles des Breitungsgürtes zur Befischung durch deutsche Fischer anzustreben und ferner beim Regierungspräsidenten zu beantragen, daß für bestimmte Bezirke und gewisse Monate und Tageszeiten die Zee-fischerei innerhalb der Dreimeilenzone freigegeben wird. Die Aufhebung der Sonntagsruhe für die Wadenfischerei wurde gegen sechs Stimmen abgelehnt. Nach einem eingehenden Vortrag von Dr. Dröschler (Berlin) wurde beschlossen, den Versuch zu machen, von Regierungseite einen laufenden langfristigen Kredit zu angemesenen Zinsen zu erhalten, da die Küstfischerei tatsächlich vor dem Untergang stehe.

Die Kreisconferenz der SPD des Kreises Lauenburg

Am Sonntag, dem 17. Januar in Büchen statt. Genosse Zimmer-Besenhorst vom Kreisvorstand eröffnete die Konferenz kurz nach 10 Uhr und begrüßte die Anwesenden mit herzlich Worten. Die Tagesordnung ergab folgende Punkte: 1. Bericht über die Wahlen, a) allgemeiner Bericht, b) Stellungnahme zum Streit Kreisauschluß-Staatsregierung, c) der neue Kreistag u. die Zusammenlegung des Kreis-ausschusses; 2. Satzungsberatung; 3. Neuwahl des Kreisvorstandes; 4. Arbeiterwohlfahrt; 5. Verschiedenes.

Vertreten waren vom Kreisvorstande die Genossen Zimmer-Besenhorst, Michael-Mölln, Lange-Lauenburg, Gies-Besenhorst, Berdick-Wandsbeck. Stimmberichtigte Delegierte aus den Ortsvereinen die Genossen Peter-Jens-St.-Georgsberg, Lampf-Lumühle-Wohlfahrt, Vieber-Hammer-Büchen, Derlin-Ratzeburg, Geitke-Wentorf, Widhorst-Lauenburg, Möller-Mölln, Schult-Hollenbeck, Timm-Besenhorst, Lange-Lauenburg, Vogt-Schwarzeneck, Ohlndt-Gützow, als Kreistagsabgeordnete: Göhre-St.-Georgsberg, Rubach-Wentorf, M. Lange-Lauenburg, Scheffe-Schwarzeneck, Wagner-Mölln, als Gäste sind anwesend: Valentin-Kiel vom Bezirks-Ausschluß für Arbeiterwohlfahrt, Meyer-Lauenburg, Weiß-Lauenburg, Beyer-Ratzeburg, Frau Dreger-Mölln, Peter-Bergedorf als Vertreter des Parteigeschäfts, Weiß-Lübeck, Parteilekretär, und Wiegels-Büchen.

Genosse Zimmer gibt hierauf einen kurzen Bericht über die stattgefundenen Wahlen und ist der Ansicht, daß die Partei sich ganz gut gehalten habe. Wenn uns hier und dort das Wahlergebnis auch nicht voll befriedigte, so muß eben an diesen Orten durch Aufklärung nachgeholfen werden. — Berdick-Wandsbeck: In der Kleinarbeit hat schon immer unsere Stärke gelegen und es muß alles getan werden, um auch das letzte Flugblatt in die Arbeiterwohnung zu bringen. Die Agitation müsse auch in den Betrieben von Mund zu Mund planmäßig getrieben und insbesondere die Landarbeiterfrage aufgeklärt werden. In manchen Orten müsse auch in agitatorischer und organisatorischer Beziehung mehr geschehen. — Genosse Meyer-Lauenburg schlägt sich den Ausführungen des Vorsitzenden an und läßt das letzte Wahlergebnis einer Revue passieren und ist der Meinung, daß man sich auch tatächlich einstellen müsse. — Genosse Rubach-Wentorf: Wenn man auf das Wahlergebnis in Wentorf zu sprechen komme, so spielen vielfach auch lokale Verhältnisse mit. Die Wahlmacht des Kreis-ausschusses habe ohne Zweifel auf das Wahlergebnis einen Einfluß ausgeübt. Die Mittelstandsliste in Wentorf z. B. war nichts weiter als eine Grundeigentümerliste und viele Wähler sind darauf hereingefallen. Hier tut Aufklärung not. — Meyer-Lauenburg: Die Bürgerlichen haben über unsere Partei die Dreifüßel geworfen, doch alle ihre Mühe war vergebens. Es sprachen hierzu noch Genosse Schult-Hollenbeck, welcher sich den Vorsitzenden anschließt.

Hierauf nimmt zu Punkt 1: (Streit des Kreis-ausschusses und der Staatsregierung) Genosse Wagner-Mölln das Wort zu längeren Ausführungen, insbesondere kommt Redner auf die Sonderrechte des Kreises Lauenburg zu sprechen und gibt einige Aufklärungen über die Haltung der Sozialdemokratischen Mitglieder im Kreis-ausschluß. — Meyer-Lauenburg: Die Sonderrechte seien für die Lauenburger Genossen kein Dogma. Das Kapitel Sonderrechte sei ein Thema, das im neuen Kreistage unter allen Umständen angeschnitten werden müsse, um endlich einmal klipp und klar diese Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen. — Michael-Mölln kritisiert die Vorgänge, welche sich im alten Kreistage abgespielt haben und ist mit verschiedenen Beschlüssen unserer Genossen nicht einverstanden. — Genosse Lange-Lauenburg, ist der Ansicht, daß die Sonderrechte durch die neue Wahlmethode zum Provinziallandtag in keiner Weise berührt würden. Sie hätten durch diesen Wahlmodus nur eine Erweiterung erfahren. — Scheffe-Schwarzeneck äußerte sich in ähnlichem Sinne. — Dann kommen in ausführlicher Weise die Genossen Göhre und Rubach auf die ganze Angelegenheit zu sprechen, welche zur Aufklärung beitragen soll. Genosse Zimmer gibt hierauf einige aufklärende Mitteilungen und führt u. a. aus: Bei Regierung und Ministerium sei andererseits eine starke Abneigung gegen die Sonderrechte vorhanden und deshalb sei die Haltung von Landrat und Kreis-ausschluß zu verstehen. Man habe sich aber bei Beurteilung der ganzen Angelegenheit doch nicht an äußerlichkeiten klammern dürfen. — Rubach-Wentorf wünscht, daß die Parteigenossen über die Taktik der Kreis-ausschlußmitglieder mehr als bisher unterrichtet würden. — Im Schlußwort kommt Wagner-Mölln nochmals auf die Haltung der alten Kreis-ausschlußmitglieder zu sprechen. Die Genossen glauben, im Interesse der Gewandtheit gearbeitet zu haben. — Zu persönlichen Bemerkungen nehmen darauf die Genossen Göhre und Rubach das Wort.

Es folgt nunmehr die Aussprache über: „Der neue Kreis-

Achtung!

Sonntag, den 24. Januar, 9 1/2 Uhr:

Flugblattverbreitung

von den bekannnten Stellen

tag und die Zusammenlegung des Kreis-ausschusses. Genosse Zimmer referierte hierüber und gibt einige Richtlinien, wie im neuen Kreistage gearbeitet werden müsse. — Genosse Berdick regt an, in den Kreis-ausschluß nur Genossen zu nehmen, welche Mitglied der der Kreis-ausschluß sind, da sonst die würdigen würdigen Wählernahme verloren gehe. — Demgegenüber betont Genosse Zimmer, das keine Bedenken dagegen bestehen könnten, in den Kreis-ausschluß Genossen außerhalb des Kreistages zu bestimmen, da die Kreis-ausschlußmitglieder ohne weiteres Mitglieder der sog. Kreistagsfraktion seien. — Diesen Standpunkt unterstützen die Genossen Göhre, Beyer und Rubach, welche betonen, daß auf ein gemeinsames Arbeiten Wert gelegt werden müsse. Nach einigen weiteren Ausführungen wird ein Ausschluß gewählt, welcher Vor schläge für die Besetzung im Kreis-ausschluß zu machen hat. Nach der Mittagspause gibt Genosse Zimmer den Beschluß von Ausschluß und Fraktion bekannt, nach welchem zum Kreis-ausschluß die Genossen Göhre, Puff-farken Meyer und Lange-Lauenburg, Scheffe-Schwarzeneck und Michael-Mölln aufgestellt werden. Die Konferenz tritt diesem Beschluß gegen drei Stimmen bei. — Den damit aus dem Kreis-ausschluß ausgeschiedenen Genossen Wagner und Saeger widmet der Genosse Zimmer im Auftrage der Konferenz warme Worte der Anerkennung. Insbesondere wies er auf die großen Verdienste des Genossen Wagner hin, der ehemals Parteilekretär für den Kreis war und seit Jahrzehnten unermüdet und erfolgreich als Redner in Wahlkämpfen, als Kommunalpolitiker in der Stadt Mölln, als Kreis-ausschlußmitglied, seit



Letztere Jury

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbesitzer muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

der Umwälzung als Kreis-ausschlußmitglied seit vier Jahren für die Sozialdemokratische Partei tätig war. Die Ausführungen des Genossen Zimmer fanden den lebhaftesten Beifall der Konferenz. — Die Genossen Göhre und Puff-farken scheiden aus dem Kreistage aus, an deren Stelle treten die Genossen Meyer-Lauenburg und Lampf-Lumühle.

Beim Punkt Satzungsänderungen schlägt der Vorstand vor, die neuen Satzungen vom Vorstand vorzubereiten. Ein Antrag Rubach, die Fortführung der Geschäfte bis auf weiteres dem Vorstand zu belassen, stimmt die Konferenz einstimmig zu.

Ueber die Arbeiterwohlfahrt spricht hierauf Genosse Valentin-Kiel. Redner äußerte sich zunächst über die Entwicklung der Wohlfahrts- und Fürsorgepflicht von Staat und Gemeinden. Auf die privaten Wohlfahrtsinstitutionen (Rotes Kreuz und Frauenverein usw.) eingehend, gibt der Referent der Meinung Ausdruck, das gegenwärtig wieder Bestrebungen im Gange sind, diesen einen Einfluß zu sichern, der die Sozialdemokratie nicht untätig gegenübersehen dürfe. Die Wohlfahrts-pflege sei eine Angelegenheit, die ausschließlich ein Gebiet des Staates und der Gemeinden sei. Die Arbeiterwohlfahrt, wie sie von der Partei und den Gewerkschaften unterstützt würde, werde nicht abhängig gemacht von irgendeiner Beitragszahlung. Ihre wesentliche Aufgabe sei, in der sozialpolitischen Gesetzgebung aufklärend zu wirken, in der Hauptsache aber Einfluß auf die Gesetzgebung zu nehmen. Aufgabe sei, die Heranbildung von Leuten aus dem Arbeiterstande, die die umfangreiche Materie beherrschen, um das Ueberwiegen des bürgerlichen Elements in dieser Sache zu beseitigen. Unsere Partei habe doch auch das politische Bedürfnis, sich der Arbeiterwohlfahrt anzunehmen. Redner kommt dann in ausführlicher Weise auf die sozialpolitischen Forderungen unserer Partei zu sprechen und führt zum Schluß aus, daß sich die Parteigenossen aktiv in den Dienst der Arbeiterwohlfahrt stellen müßten und bitten einen Ausschluß zu wählen, welcher die Arbeiterwohlfahrtsache auch im Kreise Lauenburg vorwärts treibt. — Die Aussprache war sehr eingehend und das Referat des Genossen Valentin fand allgemeine Zustimmung. Beschlossen wurde, einen fünfgliederigen Ausschluß einzusetzen.

Damit waren die Arbeiten des Kreistages erledigt und Genosse Zimmer gab über die gefaßten Beschlüsse noch einmal eine Zusammenfassung und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die Konferenz.

Nach Schluß der Konferenz trat die Kreistagsfraktion zusammen und wählte als 1. Vorsitzenden den Genossen Rubach-Wentorf als dessen Stellvertreter Genossen Lange-Lauenburg und als Schriftführer Genosse Lampf-Lumühle.

Dann faßte die Kreistagsfraktion noch folgenden Beschluß: Mit Befremden stellt die sozialdemokratische Kreistagsfraktion fest, daß der Kreistag immer noch nicht einberufen ist und fordert daher den Herrn Landrat auf, den Kreistag für den Kreis Lauenburg sofort einzuberufen.



Konfirmanden-Anzüge

gut und billig wie immer nur bei Johannes Holst Lübeck

Kohlmarkt 6 Markt 6

Aus der Partei

Ausschluß. Aus München wird gemeldet: Durch einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes ist das bisherige Mitglied Xaver Freiberger (München) auf Grund des § 28 Absatz 5 des Organisationsstatuts mit sofortiger Wirkung aus der Partei ausgeschlossen worden. Freiberger war der Führer der Rußland-Delegationen im letzten Sommer und betrieb seit seiner Rückkehr im engsten Einvernehmen mit der SPD. einen wüsten Agitationsfeldzug gegen die Sozialdemokratische Partei.

Neue Bücher

Auf die Reisevulkane Südamerikas führt der bekannte Kolonialgeograph Geheimrat Professor Hans Meyer in dem Bande „Hochtauren im tropischen Amerika“ der bekannten Gradus-Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Band 32, geb. 2,50 M.). Hans Meyer hatte sich schon als erster Erzieher des Klimataras, des höchsten Berges Andes, und anderer Namen gemacht. Er erzählt uns von der höchstigen Besteigung des Chimborazo (6310 Meter), des Cerro Ataxar (5400 Meter), des Antillana (5760 Meter) und des Cotopaxi (6000 Meter), alle vier geographische Weltare, die ihrer Umgebung in weitem Umkreis die höchste Bekanntheit gebracht haben. Land und Leute werden in ihrer Eigenart, oft recht humorvoll, geschildert. Die Reisebuch-Sammlung „Reisen und Abenteuer“, die jetzt schon 32 Bände umfaßt, hat bei der Erstausgabe der Welt für das allgemeine Verständnis wertvolle Dienste geleistet. Alt und jung ziehen großen Genuß und Gewinn aus den schmackhaften Bänden.

Arbeiter-Sport

Alle Juchstufen für diese Kurbel und an den Sportgenossen Moritz Görsch, Hr. G. Dreiergasse 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Vereinigtes Trommler und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, 3. Kreis, 3. Bz. Es findet am 24. Januar, mittags 2 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Sundeckstraße, eine Bezirksübungsstunde statt. Anschließend unsere Generalversammlung. Ein jeder Korpsgenosse muß zu dieser Versammlung erscheinen, weil der Vorstand neu zu wählen ist. Der Bezirks-Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Sonntag ist keine Übungsstunde in der Hauptturnhalle. H. Noofs.

Weiterbericht der Deutschen Seewarte

Kochdruck verboten.

Die direkte Zufuhr kalter Luft aus dem innerrussischen Hochdruckgebiet ist zunächst durch eine Tiefdruckrinne, die von Schweden nach Südrussland reicht, unterbunden; doch scheint sich jetzt aus einem von Südwest nach Mitteleuropa vordringenden Hochdruckgebiet ein selbständiges Hochdruckgebiet zu entwickeln, das an der einhelllichen Schneegrenze eine Stütze findet und einer raschen Erwärmung Widerstand bietet. Eine mit ihrem Zentrum im Sibirischen Inseln lagernde tiefe Depression dürfte mit ihrem Hauptwirbel nordwärts ziehen und nur mit einem Ausläufer nach Mitteleuropa vorstoßen.

Vorhersage für den 23. und 24. Januar 1926.

Bei Karl aufstrebenden bis kühnen Winden aus südlichen Richtungen ist mit langamer Erwärmung an der Nordküste mit Tauwetter, im Binnenland noch mit leichtem Frost mit Trübung und mit dem Eintreten von Regenfall, an der Küste, im Binnenland mit Schneefällen zu rechnen. Am Sonntag wird sich bei sonst geringer Veränderung die Erwärmung fortsetzen.

Schiffsnachrichten

- Lübeck-Mitteleuropäische Gesellschaft. D. „Sanft Lorenz“, Kapl. W. Weid, ist am 21. Januar, 9 Uhr morgens von Rostock nach Riga abgegangen.
- Angelkommene Schiffe 22. Januar. Minensuchboot 113, 136, 122, 145 von See. — D. St. Jürgen, Kapl. Meyer, von Riga. — 4 Tg. — D. Regit, Kapl. Holmberg, von Seltangors, Stüd. — 7 Tg. — S. Dora, Kapl. Nielsen, von Sønderborg, leert, 1 Tg.
- 23. Januar. D. Ekeburg, Kapl. Michelsen, von Helsingør, Serringe, 3 1/2 Tg.
- Abgegangene Schiffe. 22. Januar. D. Claus, Kapl. Dreier, nach Stettin, Stüd. — D. Swanes, Kapl. Siemelt, nach Gotenhafen, Stüd. 23. Januar. D. Banana, Kapl. Camö, nach Rostock, leert. — D. Herrn. Otto Jppen 14, Kapl. Kitcher, nach Kiel, Stüd.
- Lübeck-Wahburger Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft. D. „Wiborg“, Kapl. Th. Schütz, ist am 21. Januar, 10 Uhr abends von Great Harbourn nach Danzig abgegangen.



Rundfunk-Programm

- Hamburger Sender — Wellenlänge 393 Meter
- Sonntag, den 24. Januar. 7.55 Uhr vorm.: Zeitungsabg. — 8 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landw. Meldungen. — 8.20 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. Wochenschau. — 8.40 Uhr vorm.: Wöchentliche Zeitungen. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier mit den Kindern. — 11 Uhr vorm.: Esperanto. Sprecher: Karl Minor. — 12 Uhr vorm.: Dr. Faust der Jugendzeit. — 12.30 Uhr nachm.: Funkenstunde des Funkenverbandes Niederdeutschland. — 12.55 Uhr nachm.: Lauenner Zeitzeichen. — 1.05 Uhr nachm.: Sonntagskonzert der Kantorei. — 2.30 Uhr nachm.: Schachklub für Fortgeschrittene. 3.30 Uhr nachm.: Goldhörner und Funkenbelegmann von Hans Wendenick. 2. Prinz-Wahlkampf trägt das Glas. — 4.30 Uhr nachm.: Die Geschichte der deutschen Oper. — 6 Uhr abends: „Das Fest der Handwerker“ — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.35 Uhr abends: Sportberichtericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: San Gesterlamp-Konzert. — 9 Uhr abends: Eine Stunde bei Soban Strauß. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.
- Montag, den 25. Januar. 6.55 Uhr vorm.: Zeitungsabg. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landw. Meldungen. — 12 Uhr vorm.: Küstenwetterbericht. — 12.05-12 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funkenstunde der Kantorei. — 12.55 Uhr nachm.: Lauenner Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funkenstunde der Kantorei. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitungsabg. — 3.40 Uhr nachm.: Funkenstunde der Kantorei. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Fun. Luftverkehrsmeldungen. — 5 Uhr nachm.: An den Quellen der Wuhl. — 6 Uhr abends: Großes Plakonzert der Kantorei. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. — 7.30 Uhr abends: „Gesunde Mühe“. Vortrag von Dr. Reithagen. — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: „Seitigland“.

Der Deutsche Kundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Basterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin 32 24

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Seimitz, für Druck und Anzeigen: Hermann Bauer, für Anzeigen: Carl und Hardeberger, Carl und Hardeberger, Druck: Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Gegen Krankheit Siedum und Altern kann man sich schützen, wenn man den in dieser Nummer beigelegten Prospekt beachtet und sich kostenlos von Dr. med. F. Schulze G. m. b. H., Berlin W. 62, eine Probechachtel „Fregalin“ senden läßt. (909)

Raucher

Sorgenbrecher

ein gesunder vorzüglicher Rauchtabak

von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a/Rh.

KORNBRENNEREI BUNTEKUH

TAFEL-KORN 42% TAFEL-AQUAVIT 42% TAFEL-KÜMMEL 42%

Telefon: 321 und 843

Friedensqualität: Hergestellt aus bestem Korn und Darrmalz

Lieferung frei Haus

Volkstheater zu Lübeck e.V.

Die Vorstellungen des
Marionetten-Theaters
Münchener Künstler
Ur-Faust

finden am **25., 26. und 27. Januar**,
abends 8 Uhr, im **Marmorsaal** statt.

Zutritt für jedermann!

Preise der Plätze:

1.— 1.25 1.50 2.— und 2.50 Mk.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle,
Fleischhauerstraße 72, vorm.
von 10—1 Uhr, Sonntag von 11—1 Uhr
sowie an der Abendkasse. (884)

Schüler-Vorstellungen

an vorstehenden Tagen nachmittags 5 Uhr.
Karten in der Geschäftsstelle und an der
Nachmittagsskasse. Eintrittspreis 60 Pfg.

Luisenlust

Morgen Sonntag:
Groß-Tanzkränzchen.
Eintritt und Tanz frei.

Heute 9 Uhr

Bananenfest

in der

Fledermaus

Eintritt 1 Mk. 885

Restaurant Marienburg

Heute Sonnabend — morgen Sonntag

Gr. Bockbierfest

Oberbock Hans Walter Stier

Heute abend 8 Uhr: (906)

Gründungsversammlung des Sportklubs



Plattf. Vereen, Gev.

Lübeck

Sonntag, 24. Jan. 1926

Großn. Gesellschaftsabend

mit heitere Optörungen

in'n Konzerthus

„Flora“

Anfang 8 1/2 Uhr (942)

De. Vorstand

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag **Tanzkränzchen**

„Weißer Engel“

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**
Eintritt frei. 889

Kolosseum

Heute Sonnabend 8 Uhr

Großer Marineball

Ballorchester Rich. Wagner

Jazz-Kapelle

Kassenöffnung 7.30 Uhr

Sonntag, den 24. Januar 6 Uhr

Großer Ball

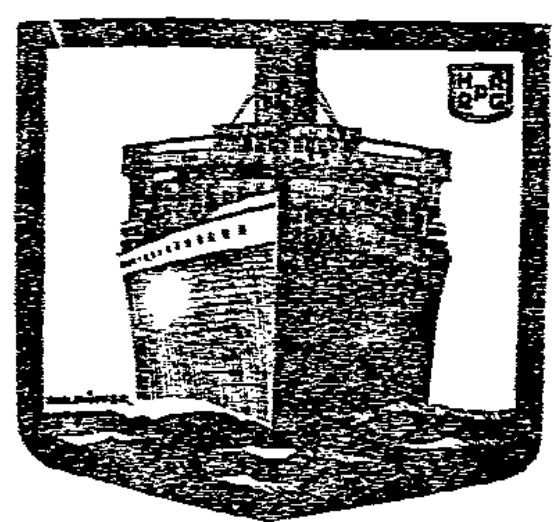
Ballorchester Rich. Wagner

Kassenöffnung 5 1/2 Uhr (945)

Verein „Fritz Reuter“ Lübeck: Narr'nstier 21. Februar 1926

Gesellschaftshaus „Flora“ 941

ÜBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE
**PERSONEN- UND
FRACHTBEFÖRDERUNG**
NACH ALLEN TEILEN DER WELT
Nach New York und Boston gemeinsam mit den
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
**VERGNÜGUNG- UND
ERHOLUNGSREISEN ZUM SEE**
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksaaten durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25

Reisebüros der H. A. L. im Hause
Rudolph Karstadt A. G., Breite Str. 57-51
U. F. O. Kungström & M. H. H.
Mangstraße 30 529

Stadthallen

Wirtschaftsbetrieb

Sonntag, den 24. Januar:

Gr. humoristisches Bockbierfest

Gr. Ball

2 Musikkapellen 2

unter Mitwirkung von

Fred und Friedel Causnitzer

Im Restaurant

Eintritt frei!

Kappen und Lieder gratis

Anfang 6 Uhr (946)

Zentral-Hallen! Morgen Sonntag:

Großer Ball

Eintritt frei! (935)

Sonntag, den 31. Januar

1. großer Mastenball.



Luisenlust

Heute Sonnabend (947)

Gr. Preismaskenball

vom Sparklub „Bargtor“

Rest. „Zum Sonnenschein“

Böttcherstraße 18

Jed. Abend Unterhaltungsmusik

Leb.: Augusta Gähler.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Dienstag, den 26. Januar, abends 7 1/4 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.
4. Vortrag des Genossen **Dr. Leber**.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. (929)



Freier
Arbeiter-
Verein

Generalversammlung

am Montag, 25. Januar,
abends 8 Uhr,
Arbeiter-Sportheim,
Hundestraße

Tagesordnung:

Abrechnung vom 4.
Quartal, Geschäftsber.,
Wahlen, Beitragserhö-
hung, Verschiedenes.
(921) Der Vorstand

Auf nach Reede-Niendorf

am Sonntag
den 24. Januar 1926
zum großen

Preisskat u. Verschießen

Wertvolle Preise
Anfang des Schießens
1 Uhr nachm.; Anfang
des Preisrats 5 Uhr
nachm. (897)

Es ladet freundl. ein

Ferd. von Behrens

Reede-Niendorf
3 Minuten vom Bahnhof

Stadttheater Lübeck

Sonntag 2.30 Uhr

Ende 5.45 Uhr

Gräfin Mariza

Sonntag 8 U., Ende 11 U.

Uhr (939)

Montag 8 Uhr

Fünftes Volkstüm-

liches Konzert. Solist:

Erich Vagis, Klavier.

Dienstag 8 Uhr

Zurück zu Methusalem

Dienstag- und Kammer-

spiel-Abend. Gr. I u. II.

Mittwoch 6.30 Uhr

Lothegrin.

Donnerstag 8 Uhr

Don Tejar.

Das Wertungsgeleß

Ausgabeblatt vom 17. Juli 1925

Preis 30 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannstraße 46



Wasch-Anstalt



181 1730

Konditorei u. Café

OPERA

Vornehmstes Familien-Café

Täglich Künstler-Konzerte

Spezialität Eisbeisen und -Getränke

Telefon 577 Max Schlüssel

Kauft in Stadtgeschäften der



Zentral-Molkerei Lübeck

Inhaber: Otto Struve Fernruf: 1837

Apfelsinen!

Größte Auswahl u. billig

Dtz. von 55 an

la große feinschalige Valencia

pro Dtz. 1.05

Ferd. Kayser gegenüber
d. Rathaus

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sexuelle Aufklärung?

Von Ernst Schermer.

Keine Erziehungsfrage macht denkenden Eltern und Lehrern wohl soviel Schwierigkeiten wie die sexuelle Aufklärung. Ritzen gehen die Meinungen so auseinander wie in dieser Frage. Ich gebe den Eltern recht, die meinen, daß ihre Kinder recht lange Kinder bleiben sollen. Aber liegt nicht auch eine große Gefahr darin, diesen Zustand künstlich hinauszusetzen zu wollen? Können wir die Aufklärung verhindern?

Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Kinder, die eine Schule besuchen, die auf der Straße mit andern zusammenkommen, Kinder, die Gelegenheiten haben, der Geburt von Tieren beizuwohnen oder die infolge der Wohnungsnot mit Eltern, Geschwistern, ja fremden Leuten in einem Raume schlafen müssen, werden leider sehr frühzeitig über manche Dinge Bescheid wissen, die für Kinder nicht taugen.

Also in den allermeisten Fällen werden die Eltern die Aufklärung nicht hindern können. Und sehr oft wird sie von der ungeeigneten Seite, nämlich durch „ältere“ Freunde erfolgen. Es ist nur ein Glück, daß diese erste Aufklärung bei vielen vorübergeht, ohne Schaden anzurichten, zuweilen, weil das Kind noch nicht reif ist, noch wenig Interesse an der Sache hat, vielleicht auch, weil es die Mitteilungen als unwahr zurückweist, da es die richtige Einstellung zu den Eltern hat. Wenn diese dann nur ein ebenso großes Vertrauen hätten und das Kind nicht abweisen, wenn es nun mit Fragen kommt. Aber dazu gehört Wahrhaftigkeit, und daran mangelt es so oft. Oder fehlt der Mut?

Auf die Schule kann diese Sache nicht abgewälzt werden. Sie ist und bleibt die Aufgabe der Eltern. Aber die Schule wird, wenn nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher da sind, dieser Frage nicht feige aus dem Wege gehen. Natürlich nicht in der Art: „Heute sollt ihr aufgeklärt werden.“

In der Schule, in der nicht totes Wissen vermittelt wird, sondern das Leben regiert, ergeben sich ganz von selbst hier und da Anknüpfungspunkte, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Ueber die Art und Weise der Behandlung werden das Alter und die Auffassungsgaben der Kinder bestimmen.

Im naturgeschichtlichen Unterricht wird sich heute wohl kein Lehrer um diese Fragen herumdrücken, wie es früher die Regel war. Ich erinnere sehr wohl, daß früher höchstens in der Pflanzenkunde die Seite der Fortpflanzung berührt wurde. Wir haben, daß die Blumen Staubgefäße und Stempel hatten, wir erfuhren einiges über die sinnreichen Einrichtungen der Blüte, um die Selbstbestäubung zu verhindern, die Fremdbestäubung zu erleichtern. Aber dann war Schluss! Auch in den Seminaren wurde Zwanzigjähriger über die Fortpflanzung der Säugetiere nichts gesagt. In der Menschenkunde wurde alles besprochen, nur die Fortpflanzung nicht. Die Geschlechtsorgane fehlten auf allen Bildern, bei allen Präparaten. Aufklärung darüber mußte der Wissensdurstige sich heimlich aus dem Lexikon holen. Heimlich! — „Es mußte doch eine unreine Sache sein, wenn die Lehrer der Behandlung so aus dem Wege gingen.“ — Die Art, wie die Aufklärung dann beim Kommis erfolgte, wird wohl niemand aufheben werden. — Durch diese Unanständigkeit und Heuchelei im Unterricht konnte erzieherisch nichts oder das Gegenteil von dem, was man wollte, erreicht werden. Die Lehrer hatten versippt. Es wurde über sie gelacht und getuschelt. Eine offene Behandlung der Frage wäre sicher angebracht gewesen. Aber dazu fehlte der Mut!

In der Schule liegt es anders, soweit es sich um Jünglinge bis zum Alter von 14 Jahren handelt. Wenn das richtige Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern herrscht, wird sich oft Gelegenheit ergeben, wo der Lehrer ungezwungen auf die Fortpflanzung zu sprechen kommt. Ich behandelte einmal den Wasserfloß mit Zwölfjährigen. Unter den Mikroskopen wurde gerade das Herz und seine Tätigkeit im lebenden Tiere beobachtet. Da rief plötzlich ein Junge: „Bei mir bewegt sich in dem Tier noch ein anderes!“ Ich trat hinzu. Nichts! Es war ein ziemlich ausgewachsenes junges Tier. Ich sagte es ruhig den Kindern. Alle wollten nun natürlich das Wunder sehen. Um nicht unnötig Zeit zu verlieren, holte ich unser Mikroskop und warf das Bild

des Tieres in 200facher Vergrößerung auf die Wand. Nur kurze Zeit, denn die Kinder, die wußten, daß das Krebschen durch die Wärme und den Sauerstoffmangel litt, wünscheten lebhaft, daß das Tierchen wieder ins Aquarium zurückgesetzt würde, da das Kleine sonst auch sterben müßte. — Das war ein Erlebnis, das die Kinder nie vergessen werden. Wir sprachen im Anschluß daran auch über die Entwicklung des jungen Säugetieres.

Wir haben in unserer Sammlung ein Bild von einer weiblichen Kage, das den anatomischen Bau des Tieres zeigt. Auch ein paar ziemlich weit entwickelte Embryonen sind gut zu erkennen. Wie selbstverständlich erschien nun die Entwicklung. Von den Kindern wurde nun das Huhn auch noch herangezogen, das Eier legt und sie außerhalb des Leibes durch Körperwärme weiterentwickelt, ausbrütet.

Sicher ziehen Zwölfjährige weitere Schlüsse. Mögen sie es ruhig tun. Mögen sie es auf den Menschen beziehen. Wenn sie fragen, dürfen sie nicht zurückgewiesen werden. Betrachten wir diese Dinge doch endlich einmal als rein natürliche. Und machen wir sie nicht selber durch falsches Schweigen zu etwas Besonderem.

An den Eltern ist es, ihren Kindern weiterzuhelfen, wenn sie zu ihnen kommen. Bringen wir diese Kenntnisse in angemessener Form zur rechten Zeit an unsere Jugend heran, Haus und Schule in völliger Uebereinstimmung, dann werden Aufklärungsvorleser älterer Kameraden auf der Straße bald bedeutungslos werden. Wie gut, wenn dann der Junge oder das Mädchen antwortet: „Das haben mir meine Eltern gesagt. Ich brauche deine Weisheiten nicht. Und in der Schule haben wir das auch schon gehabt.“ — Bei diesen Kindern hat der kluge „Veltter“ ausgespielt. Jedemfalls bei denen, die reines Herzens sind.

Das Gefährlichste ist, wenn Schule und Haus nicht zusammengehen, wenn sie in diesen ersten Dingen verständnislos gegeneinander arbeiten. Mögen Eltern und Lehrer erkennen, daß gerade hier beide Teile in gleicher Richtung gehen müssen. Wahr und offen! Im Interesse unserer Jugend!

Gefahren der Auswanderung

Die heutigen schweren Zeiten der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit legen den Gedanken der Auswanderung jedem nahe, der nur irgend die Mittel dazu aufbringen kann. Während der Auswandererstrom aus Deutschland im vorigen Jahrhundert zum überwiegenden Teil aus ledigen Männern bestand und Frauen nur als Familienangehörige der Auswanderer die Heimat verließen, finden heute auch viele selbständige berufstätige Frauen ein besseres Aus- und Fortkommen im Auslande. Leider werden aber die Schwierigkeiten und Gefahren der Auswanderung für Frauen, zumal für deutsche, stark unterschätzt, was dann zu schweren Enttäuschungen, wenn nicht zu Schlimmerem führt. Die Abneigung gegen Deutsche ist vom Kriege her noch recht lebendig; sie läßt sich erst durch Jahre einer internationalen Verständigungspolitik beseitigen. Ferner leiden auch andere Länder in mehr oder weniger starkem Maße an den Wirtschaftskrisen der Geldknappheit und Arbeitslosigkeit, den Folgen der europäischen Wirtschaftskrisen durch den Weltkrieg.

Sehr schlecht sind die Aussichten für auswandernde Frauen in den kaufmännischen Berufen. Nur die sichere Beherrschung der Landessprache ermöglicht ein erfolgreiches Konkurrieren mit den heimischen Kräften. Ist diese Voraussetzung nicht gegeben, so ist kaum auf ein Auskommen in dem betreffenden Lande zu rechnen. Die Aussichten für weibliches kaufmännisches Personal verschlechtern sich weiterhin dadurch, daß man sich in irrischen Ländern noch nicht an die in Bureaus tätigen Frauen gewöhnt hat. Wenn man sie vereinzelt in deutschen Firmen antrifft, so handelt es sich fast immer um Töchter von Beamten und Angestellten, die ja im übrigen auch die Landessprache völlig beherrschen und dadurch den Eingewanderten gegenüber ungeheuer im Vorteil sind. Nur in solchen Fällen ist gegen die Auswanderung nichts einzuwenden, wenn ein deutsches Haus eine erprobte Angestellte in eine feste Position in einer ihrer Auslandsfilialen entsendet. Aber auch dann soll die Betroffene sich nicht allein von den scheinbar höheren Bezügen locken lassen, sondern sich zuerst genau nach den

Lebensverhältnissen des betreffenden Landes erkundigen und sich vor allen Dingen unterziehen lassen, ob sie körperlich dem Klima und den Anstrengungen gewachsen ist. Es ist eben etwas Grundverschiedenes, in einem heißen Klima etwa eine behagliche, liegende Lebensweise zu führen oder schwer arbeiten zu müssen.

Für Hausangestellte sind die Aussichten durchweg besser. Gut ausgebildetes Personal wird in Brasilien viel verlangt, allerdings werden selten die Kosten der Ueberfahrt bezahlt. Auch in den Vereinigten Staaten sind die Aussichten für tüchtiges Hauspersonal relativ günstig. Zwar gibt es dort weder Organisationen noch rechtliche Sicherungen und Versicherungen für die Hausangestellte, jedoch sind Behandlung und Bezahlung im allgemeinen anständig. Die (elektrisch-leuchtende) Ausstattung der amerikanischen Haushalte ermöglicht es den Haushaltungen des Mittelstandes, sich ohne Hauspersonal zu behelfen; Hausangestellte werden also nur in großen, luxuriösen Häusern benötigt. Wenn auch einerseits eine Erleichterung für die Hausangestellte durch die bequemeren modernen Einrichtungen gegeben ist, wird diese doch wieder ausgeglichen durch die Vorliebe des Amerikaners für zierlich, komplizierte Gebilde zu jeder Mahlzeit usw. — also Arbeit gibt es auf jeden Fall in Hitze und Hülle. Wenn es aber auf die Dauer in den Vereinigten Staaten als Hausangestellte nicht gefällt, der findet, wenn er erst die Sprache einigermaßen beherrscht, auch in Fabriken, Hotels usw. Beschäftigung, wenn er sich dem rasenden amerikanischen Arbeitstempo anzupassen versteht und wenn — selbstverständlich die Konjunktur gut ist.

Am bedenklichsten sind die Fälle, wo junge Mädchen auf Inzerate hin einen Briefwechsel mit Ausländern anfangen, sich brieflich „verlobt“ haben und nun mit taugend Illusionen der neuen Heimat zuwandern. Sehr oft haben sich die jungen Männer die Sache während der Ueberfahrt der „Braut“ anders überlegt und erscheinen einfach nicht zur Abholung am Dampfer. Weinend und jammern sitzen dann die Mädchen da und müssen vom Kapitän nach Deutschland zurückbefördert werden. Noch schlimmer ist es freilich, wenn sie auf diesem Wege in die Fellen mädchenhändlerischer Organisationen geraten sind, die meist äußerst raffiniert arbeiten. In diesem Punkte ist bei allen weiblichen Auswanderern größte Vorsicht und schärfstes Mißtrauen am Platze! In Argentinien werden einwandernde Frauen und Mädchen genau geprüft, mit welcher Absicht sie einwandern. Sie werden in einer besonderen Abteilung des Einwandererhotels so lange zurückgehalten, bis sie von Bekannten oder Verwandten abgeholt werden. Sind die „anfordernden“ Personen des Mädchenhandels verdächtig, so wird die „Auslieferung“ verzögert. Frauen und Mädchen, die von niemandem abgeholt werden, bleiben so lange unter Gewahrsam, bis sie von der Einwanderungsbehörde oder einer wohlthätigen Einrichtung eine einwandfreie Stellung nachgewiesen erhalten. Diese Bestimmungen klingen zwar hart, haben sich aber oftmals für die Einwandernden als größter Segen erwiesen.

Auf alle Fälle bleibt die Auswanderung, zumal nach Uebersee, ein erhebliches Risiko. Man soll dabei nicht soviel auf die Erzählungen guter Bekannter hören, als sich mit der Auswanderungsberatungsstelle in Verbindung setzen, sich ärztlich untersuchen lassen und sich mit Sprache und Währung des betreffenden Landes vertraut machen. Ein törichter Glaube ist es, daß man etwas im Auslande leichter leben könne, im Gegenteil, die deutsche Auswanderin proletarischer Herkunft muß häufig die Konkurrenz mit einer viel anspruchsvolleren einheimischen Bevölkerung aufnehmen. Schmer und oft unmöglich ist es auch, sich so viel zu verdienen, um die deutsche Heimat einmal wieder besuchen zu können bezw. nach dort zurückkehren. Die Auswanderung will also nicht allein aufs sorgfältigste überlegt, sondern auch aufs gründlichste vorbereitet sein.

Hedwig Schwarz.

Die gute Freundin. „Ich habe ein sechsjähriges Töchterchen.“ „Ach was? Ist es ein hübsches Mädchen oder heißt es die Ähnlich?“

Der Kenner. Man führte den amerikanischen Besucher, um ihm die deutsche Schauspielkunst zu zeigen, in den „Hamlet“. Er war aber nicht sehr begeistert. „Ihr seid doch hier in Deutschland sehr zurück,“ sagte er, „Hamlet habe ich in New York schon vor vier Jahren gesehen.“

Die „Königin der Republik“

Ganz allmählich scheinen wir uns in der deutschen Republik wieder der Monarchie zu nähern. Zunächst sorgen wir, in Dankbarkeit für die vielen in Treue geleisteten Dienste ersterbend, für eine gründliche Aufwertung aller deponierten Fürsten, gestatten ihr Leben so sorgenfrei wie möglich, ja wir geben ihnen mit dem Goldregen, den wir über sie ausschütten, die Möglichkeiten, ihre Rückkehr auf die verlassenen Throne so glänzend als möglich vorzubereiten.

Vorkünftig aber begnügen wir uns mit einer Königin! Das ist natürlich für uns Frauen im Zeitalter der Gleichberechtigung nicht ohne Interesse. Es ist sogar eine „gewählte“ Königin. Die illustrierten Blätter bringen ihr diademgeschmücktes Bildnis. Im gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt beginnt diese Königin eine Rolle zu spielen. So hat sie z. B. erst vor einigen Tagen das Zeichen zur Eröffnung des Sechstagermens gegeben. Sie erscheint in einer weißen „goldgestickten Crepe-Georgette-Toilette“. Frau Stresemann verläßt daneben in „blau mit Silber“, ebenso die „geistvolle Kathinka von Oheimb“ in „taugfarbenerm Brokat“.

Trotz bitterer Not in Industrie und Landwirtschaft, trotz dauernder Bankrotte und Banktrachs haben sich die oberen Zehntausend der Reichshauptstadt im Sportpalast zusammengefunden, um die Königin zu wählen. Die Lushotels und Festhallen gemühten nicht mehr, und deshalb mußte ein neues luxuriöses Vergnügungsetablisement geschaffen werden. Hier fand bei Sekt und Musik die Wahl der Königin durch das „Volk“ statt. Wir leben ja in einem demokratischen Staate, in dem nicht Vorrechte der Geburt oder des Kapitals die Anwartschaft auf den Thron gewähren. Aus freier Wahl geht die Königin hervor. Eine Zahl von Bewerberinnen um den nun zu schaffenden Thron stellt sich den Wählern vor. Was gibt ihnen das Recht auf diese Anwartschaft? Haben sie Werke geschaffen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, die ihnen Unsterblichkeit verschaffen? Sind es Wohltäterinnen der Menschheit, die auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge die Not des Volkes zu lindern suchen? Oder sind es Frauen, die ihre beste Kraft daran gesetzt haben, um ihren so lange unterdrückten Geschlechtsgenossen Recht und Freiheit zu schaffen? Nichts von alledem! Die Bewerberinnen um den Posten der Königin der Republik sind „Mannquins“. So nennt man nämlich heute im Zeichen der Wiedererweckung des alten Germanengeistes die früheren „Probiermännchen“. Die berühmtesten Modefirmen Berlins haben ihre exquisitesten Toiletten dem erstaunten Volke vorzuführen wollen. Um sie zur würdevollen Geltung zu bringen, lassen sie diese Toiletten von schönen Mädchen tragen. Das griechische Volk jubelte einst der Helena Thron zu, die gleich der schamgehorenen Aphrodite in göttlicher Schönheit unbefleidet dem Meere entstieg. Das deutsche „Volk“ (des Sportpalastes) jubelt der Schönen zu, die die raffinierteste Toilette einer Berliner Modefirma durch die Art, wie diese ihren schönen

Körper verhüllt oder enthüllt, zu größter Geltung bringt. Name ist bei dieser Königin Schall und Rauch. Die Bewerberinnen tragen Nummern. Nicht Fräulein X oder Frau Y trägt den Preis davon, sondern Nummer 10. Begehrter Jubel erfüllt den Festsaal. Champagnerfische klingen. Die Musik spielt einen Tusch. Das „Volk“ des Sportpalastes hat die Königin der Republik gewählt. Es ist Nummer 10.

Nur ein Tropfen Wermut fällt in den Freudenbecher der erst germanisch Gesinnten unter den Wählern. Nummer 10 ist eine Russin! Die deutsche Republik sollte doch wenigstens eine reinarische Germanin als Königin haben! Freilich war man auch früher nicht so engberzig. Da hatten wir verschiedene russische Prinzessinnen auf deutschen Thronen. Aber „die deutsche Republik der Deutschen!“ Schon werden die Modefirmen aufgefordert, bei der nächsten Königinwahl ihre Toiletten nur durch deutsche Mannequins vorführen zu lassen, damit das „gesunde Empfinden“ des Sportpalastpublikums nicht in Verführung geführt wird, fremdtümlichen Elementen die Krone zuzusprechen, die die Republik zu verleihen hat.

Das wahre deutsche Volk wird wenig von dieser Königin erfahren oder wissen wollen. Eins aber hat auch diese Wahl gezeitigt: Es gibt Dinge, deren internationale Geltung immer und überall anerkannt werden wird. Dazu gehört auch die Schönheit!

Anna Bloss - Stuttgart.

Hanna

Durch die ruß- und ölgeschwärtzten Werkstattfenster dringt nur matt der Schein der Montagnachmittagsonne. Montagnachmittagsonne schafft in einer Werkstatt eine eigene Stimmung. Langsam und unauffällig rückt seiner, öliger Staub, Staub aus Eisen und Ruß, durcheinandergeworfen durch die schwirrenden Transmissionsseiben, auf die rauch- und rußgeschwärtzten Männer, die an der Bohrmaschine, an der Drehbank, am Amboss ihre Arbeit verrichten. Am elektrischen Aufzug, der die halb fertige Arbeit hinauf in den zweiten Stock zur weiteren Bearbeitung bringt, steht ein junger Mann. Mit schaffenden Bewegungen legt er die Bremse aus und ein. Doch es ist Montagnachmittag. Er kommt ins Träumen. Durch ein schmales, zerbrochenes Fenster sieht er die grünen Wälder und die vollen Wälder eines Fliebersfräuchens. Seht sich unter diesen Fliebersfräuchern und mit der Hand, dieser Hand, die jetzt so voll Öl und Schmutz ist, über das Haar seiner Hanna streichen, und sie würde ihn, wie immer, so liebevoll ansehen. Früher, als man noch acht Stunden arbeitete, war man länger zu Hause, dachte er. Er schaut auf die Uhr, noch eine halbe Stunde. Wieder sieht er nach den Fliebersfräuchern. Unwillkürlich streckte er die rechte Hand aus. Da! ein Schrei. Ein Schrei, in dem sich Schmerz, Sehnsucht, Jammer paaren. Ein Schrei — ein gräßlicher Schrei. Auf einem Haufen Eisenpäne fliegt ein blutiges, zerrissenes etwas.

Mit einem Schläge verstimmt das Surren der Transmissionshilfsbereiten Kameraden setzen herbei. Wädeln einen Arm stumpf in blaues, zerfetztes Leinen. Träufeln ein bißchen schwarze Kaffee auf ein paar bleiche, blutige Lippen, die innerfort murmeln: „Flieber — Hanna, Flieber — Hanna.“ Dann teilt ein etwas verdunkeltes Gesicht die milde Gruppe. Der Betriebsleiter. „Was wollen Sie alle hier? Gehen Sie wieder an Ihre Arbeit!“ Zwei Mann tragen „ihn“ hinaus.

Wieder tönt das Klappen der Hämmer, das Surren der Transmissions. Am Aufzug steht die Aushilfe. Stinten, in der Ecke, auf einem Haufen Eisenpäne, liegt ein starres, blutiges etwas. Kaltes Blut, Fehen Fleisch. Fünf Finger, die in die ruhige Luft greifen. Starr, steif. In einer halben Stunde sollten sie das Haar eines jungen Weibes streicheln.

Langsam geht ein Arbeitskamerad durch die graue Vorstadtstraße. In einigen Gärten zu beiden Seiten blüht der Flieber, und ein leichter Windstoß bringt laue Düfte. Jem ist gar nicht so wohl. Der Betriebsleiter hat ihn beauftragt, das Weib des Verunglückten zu besuchen. Genau kann er sich vorstellen, was seine Frau vielleicht bei Erhalt dieser Botschaft tun würde. Gräßlicher als der Schmerz des Kameraden wird der seiner Frau sein. Klopffenden Herzens steht er vor der Haustür. Klopffenden Herzens geht er die Treppe hinauf. Dann steht er im Korridor. Ganz hinten steht er eine mit etwas verwelktem Laub bedränzte Tür. Oben ein Kranz. „Gottes Segen zum Einzug.“ Weiter unten ein Schild. Karl Meier. Dann steht er vor der Tür. Wie sage ich es ihr? kreist es in seinem Kopfe. Schon will er wieder umkehren, doch, es muß sein. Mit hartem Griff läßt er den Drücker klopfen. „Komm nun herein, Karl, bleibst du aber heute lange,“ ruft dann eine junge, weiche Stimme. Dann steht er drinnen. „Wo ist Karl?“ Diese ängstliche Frage, mit zitternder, unheimlichender Stimme, bringt ihn wieder aus der Fassung. In den Händen dreht er die schmuckige Mäse. „Er ist, er ist, er kann. Sie begreift. „Karl!“ Dann der Schrei, den er heute schon einmal irgendwo gehört. Dieser Schrei, ein Schrei.

In der Zeitung steht am nächsten Tage: Unfall! Sechs schwarze Buchstaben, in kleinstem Sperrdruck. Darunter: Ein bedauerlicher Unfall. leicht hätte können schlimmeres passieren.

Im Krankenhaus aber liegt ein junger Mann. Seine fiebernden Lippen flüstern: „Flieber, Hanna.“ In der grauen Vorstadt liegt ein trostloses, junges, blaßes Weib. Es hofft. Es kann hoffen, lautete der ärztliche Bescheid.

In der Werkstatt auf einem Haufen Eisenpäne, liegt ein starres, blutiges etwas. „Leicht hätte können schlimmeres passieren.“

Die Zeit, sie macht aus allem Gewohnheit.

Volk und Gesundheit

2. Vortrag von Dr. med. Siering in der gemeinsamen Versammlung aller Gewerkschaftsvorstände und Betriebsräte des UDB.

Wie beim 1. Vortrag von Dr. Siering, (siehe Bericht in Nr. 6 des Lübecker Volksboten) so waren auch bei diesem Vortrag viele Genossinnen und Genossen auf Grund der Einladung UDB's, Ortsauschusses Lübeck und der Betriebsräte-Zentrale erschienen. Anknüpfend an die Ausführungen vor 14 Tagen sprach der Vortragende über

Die Tuberkulose als Volkskrankheit und ihre Bekämpfung.

In leichtverständlicher Weise schilderte er die Entstehung und den Verlauf dieser furchtbaren Krankheit und wies auf die erhebliche Ansteckungsgefahr hin. Der Erreger der Tuberkulose ist ein kleiner, mit dem bloßen Auge nicht zu erkennender Bazillus. Dieser Krankheitserreger überträgt sich sehr leicht auf alle nur denkbare Weise vom Kranken auf den gesunden Menschen. Die Verhinderung dieser Übertragung kann nur geschehen, wenn jeder Einzelne sich der Gefahr bewusst ist und die entsprechenden Maßregeln dagegen anwendet. Die Übertragung erfolgt in den meisten Fällen schon bei den Kindern in den ersten Lebensjahren, sehr oft von den kranken Eltern. Ein Anschwellen der Drüsen ist sehr oft eine Infektion durch den Tuberkel-Bazillus, die aber noch keine Ansteckung zu sein braucht.

Am häufigsten und gefährlichsten ist die Lungen-Tuberkulose. Trotzdem ist selbst in den schlimmsten Fällen immer noch Heilung möglich. Doch nicht nur in der Lunge bildet sich die Tuberkulose, sondern in alle Teile des Körpers können die winzigen Erreger dieser vernichtenden Krankheit eindringen. So werden z. B. das Gehirn, der Kehlkopf, die Nieren, ja selbst die Knochen nicht von der Tuberkulose verschont. Der Arzt erkennt heute mit Sicherheit das Vorhandensein irgendwelcher Tuberkel-Bazillen, sei es durch Beklopfen und Behorchen des kranken Körpers, durch mikroskopische oder Röntgen-Untersuchungen, oder durch den Gebrauch verschiedener Reaktionsmittel.

Bei der Heilung der Tuberkulose kann der Arzt nur unterstützend, helfend mitwirken. Im übrigen muß sich die Natur selbst helfen. Reine Luft und viel Sonne sind erste Bedingung zu einer erfolgversprechenden Behandlung. Mit den üblichen

Anpreisungen, Aufbau-Salz usw., sollte man sehr vorsichtig sein. Diese Mittel helfen in den meisten Fällen nicht. (Höchstens dem Verkäufer, D. Verf.) Die Bekämpfung der Tuberkulose ist eine Aufgabe für jeden Menschen. Durch Vorsicht und Sauberkeit kann hierin gerade vom einzelnen viel getan werden. Leider ist ja die Tuberkulose gerade eine, oder vielmehr die Krankheit, die besonders begünstigt wird, in ihrer Wirkung und in ihrer Verbreitung infolge Ansteckung, durch die schlechten Wohnungsverhältnisse. Sie erfordert daher gerade in den unteren Schichten des Volkes die meisten Opfer und wird deshalb nicht ohne Grund die Proletarierkrankheit genannt. Je mehr Luft und Sonne in eine Wohnung eindringen kann, je mehr Sauberkeit dort herrscht, um so geringer ist die Gefahr einer Ansteckung. Doch nicht nur die Wohnungsnot, sondern in starkem Maße die üblen Wohnsitten begünstigen die Verbreitung der Tuberkulose. Sind doch z. B. auf dem Lande oft so unhygienische Schlafstätten, daß dort die Erreger der Tuberkulose geradezu gezüchtet werden. Eine weitere Notwendigkeit ist die ausreichende Ernährung jedes Menschen, um die Wirkung und Ansteckungsgefahr auf ein Mindestmaß herabzumindern. Hierin mangelt es aber heute leider bei der arbeitenden Bevölkerung am meisten aus Mangel an Mitteln. Trotzdem könnte und müßte hier oder dort mit den wenigen vorhandenen Mitteln ein wenig hauslicherer umgegangen werden. Ein Kapitel, welches hinsichtlich des Mißbrauchs des geringen Arbeitsverdienstes zum Alkoholismus usw. Durch zu reichlichen Alkoholgenuß, sowie durch starkes Rauchen werden sämtliche Körperteile erheblich geschwächt, und können einer etwaigen Erkrankung nur geringen Widerstand entgegensetzen. Der Mensch muß sich aber besonders der verheerenden Tuberkulose gegenüber äußerst widerstandsfähig machen. Pflege des Körpers und des Geistes stärken den Körper, machen ihn unempfindlicher auch gegen diese grassierende Volksseuche. Soweit das persönliche Verhalten des einzelnen.

Dies genügt jedoch nicht zur Bekämpfung der Tuberkulose. Notwendig ist der gemeinsame Kampf, für den das ganze Volk sich einsetzen muß, besonders durch Aufbringung der Mittel zur Pflege und Fürsorge der Erkrankten. Die praktische Durchführung erfolgt durch die Orts- und Landesfürsorgestellen für Tuberkulose-Kranke, die in der Reichsfürsorgestelle in Berlin ihre zentrale Zusammenfassung finden. Beobachtung, Meldung, Ratgebung und Fürsorge für die Erkrankten ist die Aufgabe dieser Fürsorgestellen.

Nur wenn eine intensive Aufklärung über die Gefahren der Tuberkulose Platz greift, nur wenn alle Volksgenossen sich ihrer Verantwortung für das allgemeine Wohl bewußt sind und aktiv mitarbeiten, kann eine Minderung all der Gefahren eintreten.

Zum Schluß wies der Redner auf die ungeheure Bedeutung der Sozialversicherung hin. Er betonte, daß es außerordentlich wichtig und gesundheitsfördernd sei, wenn die gemeinsam aufgeführten Mittel nun auch nur den Kranken zugeführt würden. Es müsse endlich die Meinung vieler Volksgenossen beseitigt werden, die da ist: „Ich habe etwas bezahlt, nun ver- lange ich auch etwas dafür.“

Wer gesund ist, sollte darob froh sein, und das Geld für die so zahlreich vorhandenen Kranken verwenden lassen. Damit ist ihm wie der Allgemeinheit am besten gedient.

Leider fehlt es in weiten Kreisen an diesem sozialen Bewußtsein, an der nötigen Einsicht in die Notwendigkeit eines Einsehens aller Kräfte für die Volksgesundheit. Bekämpfen wir mit allen Mitteln die Tuberkulose. Sorgen wir dafür, daß die Familie gesund ist, dann ist auch der Staat gesund. Möge dereinst einem gesunden Volk in einem gesunden Staat die Sonne scheinen.

Der Beifall der Anwesenden zeigte dem Redner, daß er dankbare Zuhörer für seine interessanten Ausführungen gefunden hatte und manche Frage wurde in der Diskussion gestellt und vom Referenten beantwortet.

Zum Schluß teilte Genosse Dreger mit, daß ein Schreiben des Arbeitervereins-Bundes eingegangen sei, welches darauf hinwies, daß in einigen Betrieben anlässlich der Feiertage alkoholische Getränke durch Vermittlung von Betriebsräten verkauft worden seien. Genosse Dreger betonte mit Recht, daß die Aufgaben der Betriebsräte anderer und ernsterer Art seien, wie der Verkauf von Spirituosen.

Außerdem wurde mitgeteilt: Am 3. Februar findet ein Vortrag über Berufsberatung im Gewerkschaftshaus statt. Ferner wird am 19. Februar im Johanneum Ministerialreferent Franz-Schwerin über „Außenpolitische Gegenwartsprobleme der großen Mächte“ und am 26. Februar ebenfalls im Johanneum Dr. Bogemann-Schwerin über „Weltwirtschaftliche Zusammenhänge“ sprechen.

H. Ingen.

Amtlicher Teil

Der zum Notar ernannte hiesige Rechtsanwalt Dr. Rudolf Schütz ist heute als Notar vereidigt. Lübeck, den 21. Januar 1926. (919) Die I. Zivilkammer des Landgerichts.

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Ernst Eduard Schmidt, alleinigen Inhabers der Firma Lübecker Bürobedarf Eduard Schmidt in Lübeck, Königstraße Nr. 76, wird heute am 22. Januar 1926, vormittags 11^{1/2} Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Riemann in Lübeck, Schüsselbuden Nr. 16, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Feststellung eines Gläubigeranzuschusses und die im § 152 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 19. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. März 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 26. März 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird angegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeladene Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. März 1926 Anzeige zu machen. Lübeck, den 22. Januar 1926. (948) Das Amtsgericht, Abt. 2

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2181 auf den Namen des Kaufmanns Erich W. Haus in Lübeck eingetragene Grundstück Marienstraße Nr. 46 und 44 I u. 2, groß 2 a 26 qm,

am Dienstag, dem 30. März 1926, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung Recht, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 13. Januar 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerprücht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstermin zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 12. Januar 1926, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verpfändeten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 22. Januar 1926. (953) Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2181 auf den Namen des Kaufmanns Erich W. Haus in Lübeck eingetragene Grundstück Marienstraße Nr. 46 und 44 I u. 2, groß 2 a 26 qm,

am Dienstag, dem 23. März 1926, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Recht, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 13. Januar 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerprücht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstermin zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 12. Januar 1926, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verpfändeten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 22. Januar 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Nichtamtlicher Teil

Am Donnerstag, dem 21. Januar, starb nach kurzer Krankheit unsere Kollegin

Frau Möller

geb. Pöhls

Wir werden der Verstorbenen, die uns allen eine gute aufrechte Mitarbeiterin war, ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Lagermeister, Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma H. A. Lissauer & Co.

Nach schwerem Leiden starb mein lieber Mann, unter großer Bitterkeit, Schwermut und Großsorge

Gari Struck

im 70. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Elisabeth Struck

geb. Lammert

Trauerfeier Dienstag, den 26. Januar, 12^{1/2} Uhr, i. d. St. Lorenz-Kirche.

Allen denen, die an ihrer lieben Enkeltochter die letzte Ehre erwirken und ihren Sorgen reich mit Kränzen schmücken, sowie Herrn Pastor Hopf für die trefflichen Worte unter tiefgedrücktem Dank

Joachim Hoffstedt

geb. 1855, nebst Angehörigen.

Tamische 11 2-3-Morgens

Stadt geg. groß. 3-3-3

Stadt ab. 2er (95)

Aug. u. a. 22 a. d. Gp.

Nach kurzer schwerer Krankheit ent- schlief am 21. Januar unsere liebe Mutter Großmutter u. Schwiegermutter

Caroline Möder

geb. Poel

im 47. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Lübeck, 23. Jan.,

Borbeckstr. 15a 1/2

Beerdigung am

Dienstag, den 26.

Januar, nachm. 3^{1/2}

Uhr, Kap. Vorwerk

Eine 2-Zimmer-Wohnung zu vermie-

ten, 931) Reiterstr. 41, pt.

Stilles Zimmer zu vermieten, 904) Reiterstr. 37, II.

Stilles Zimmer zu vermieten, 930) Oberstr. 20, S.

2 Stüb. Kinderbett 1. u. 2. 937) Mühlentorstr.,

Schleswigstr. 31

NW&K WOLLGARNE
Die altbewährte gute Strickwolle
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Deutscher Holzarbeit.-Verband
Verwaltungsst. Lübeck
Am 21. ds. Mts. starb unser Kollege, der Tischler **Heinrich Hummel**
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren
Beerdigung am Montag, d. 25. Jan. 2^{1/2} Uhr Kapelle Vorwerk. 1923
Ortsverwaltung Lübeck

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck (944)
Am 20. d. Mts. starb unser langjähriger Kollege, der Bohrer **Carl Struck**
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!
Beerdigung am Dienstag, den 26. d. Mts., 12^{1/2} Uhr, St. Lorenz-Kirche, St. Lorenz-Friedhof.

Einbanddecken
in Ganzleinen. Preis 1.50
Die Decken sind sehr geschmackvoll mit Titel- und Rückenprägung versehen
Bestellungen werden entgegen- genommen Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Täglich **2x1** = 1 ganzes Leben Jugend
Wissenschaft und Nährsalzfrage:
2.) Dr. med. Steinfel schreibt:
„Unsere ganze Ernährungsweise, die auf der einen Seite die wertvollsten Nährstoffe versetzt, auf der andern Seite minderwertige und giftige Substanzen in ihren Bereich einbezieht, verdirbt unser Blut.“
Dr. Schröder's-Aufbausalz
(Zwölftersalz)
Groß-Aur Markt 2.50, Klein-Aur Markt 1.—
In Apotheken und Drogerien zu haben, sonst durch: **Ernst Vorkamp, Lübeck, Beckergrube 3-5**
Tel. 4677. Postscheckkonto Hamburg 42 634
Hüten Sie sich vor minderwertigen Fabrikaten ausländischer Herkunft.

Welt-Warte-Damen-Steppdecken
Anfertigung aus austral. Wolle
Fr. Speilmann
Friedrichstraße 31 Etage

NW&K WOLLGARNE
Die altbewährte gute Strickwolle
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft
m. b. H.
Lübeck, Hundestraße 49/51
Telephon 2451
Übernahme von Bestattungen nach dem In- u Auslande
Anfertigung von Grabsteinen und Schriften in eigener Werkstatt
Einzigstes Unternehmen Lübecks, welches nicht auf Erwerb gerichtet ist.
Etwaiger Überschuss wird den hiesigen Wohlfahrtsinstituten überwiesen.

Unterricht für Damen
schneidererei, 1/2 u. 1/4 jähr.
Kurze, auch Abendkurse werden erteilt von **Frau C. Balsch**,
926) Johannisstr. 26.
In Feierlichkeiten wird Gebrod., Cutan., Smoking, Frack-Anzüge vermietet. **Bohnhoff**,
927) Petri-Kirchhof 7.
1 Schlafzimmer
1 Wohnzimmer
1 Küche
1 Klüppgaritur
alles neu, ganz besonders preiswert durch besondere Umstände. (995) **Kleine, Deperan 8**

Puppen-Kleider
Anfertigung von Puppen-Berüden.
Jede Reparatur liefert billig!
K. Möller
Schmiedstr. 21

Das Fahrrad
ein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur **G. A. Krumm u. R. Burger**
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen
Preis 1.40 RM.
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46.